

JUDENTUM

Die Sparte "Judentum" umfasst einerseits ein alphabetisch gegliedertes Glossar mit jüdischen Begriffen und andererseits eine Reihe von Artikeln zu jüdischen Feier-, Fast- und Gedenktagen sowie anderen jüdischen Themen. Zudem kann man unter der Rubrik "Fragen zum Judentum?" weitere Antworten auf spezifische Fragen erhalten.

- Glossar (alphabetisch geordnet)
- Bemerkung zum Glossar
- Jüdische Feste
- Historisch-biblische Fasttage
- Weitere Fasttage
- Sinn der Fasttage
- Moderne Gedenktage
- Artikel zu jüdischen Themen
- Fragen zum Judentum?

GLOSSAR (ALPHABETISCH GEORDNET)

Bemerkung

In unseren Glossaren kommen naturgemäß zahlreiche hebräische Ausdrücke vor, die in lateinischen Buchstaben, also in einer Transkription (Umschrift) wiedergegeben werden. Bei der Erstellung der für eine benutzerfreundliche Umschrift notwendigen Regeln leitete uns ein Hauptgedanke: Ein des Hebräischen unkundiger deutschsprachiger Leser sollte zur weitgehendst richtigen Aussprache der hebräischen Ausdrücke angeleitet werden, ohne sich hierzu ihm unbekannte Lesezeichen aneignen zu müssen. Auf im Deutschen unübliche wissenschaftliche Sonderzeichen oder Zusatzbuchstaben wurde daher verzichtet. Der deutschsprachige Leser sollte der richtigen Aussprache eines hebräischen Wortes dann am nächsten kommen, wenn er die Buchstaben so liest, als ob er sie in einem deutschen Wort vorfinden würde.

In Zweifelsfällen führt das Joseph-Carlebach-Institut einen empirischen Lesetest mit des Hebräischen unkundigen deutschsprachigen Studenten durch, der dann im Hinblick auf die optimale ausspracheorientierte Transkription ausgewertet wird.

Für die Transkription haben wir bis jetzt folgende Richtlinien erstellt.

- Pragmatischen Gesichtspunkten wurde vor sprach- wissenschaftlichen Kriterien der Vorzug gegeben. Für Hebräischkenner lässt sich dies am Beispiel des sog. "Schwa na" ("Schewa mobile") demonstrieren. Ob man "Beracha" oder "Bracha" schreibt, ist eine Ermessensfrage, die nicht etwa für alle Fälle gleich entschieden wurde, sondern nach Schätzung der möglichst größten Annäherung an die jeweils richtige Aussprache.
- Apostrophe werden immer dann benutzt, wenn zwischen zwei Vokalen zu trennen ist (z.B. "Ge'ula", "Ne'ila" damit man das "eu" nicht wie in "Leute" und das "ei" nicht wie "Ei" liest) oder wenn zwischen "s" und einem nachfolgendem "ch" unterschieden werden soll (z.B. Mis'chak) damit kein "sch" entsteht.

- Wenn nicht anders angezeigt, orientiert sich die Umschreibung der hebräischen Ausdrücke an der heute in Israel üblichen sephardischen Aussprache.

Adon Olam

"Herr der Welt"- Hymne. Teil des täglichen Morgengebets. Wird besonders an *Schabbat und Feiertagen durch Gesang hervorgehoben.

Agada (Wörtl. etwa "Erzählung"; Pl. Agadot)

Erzählungen, die zum großen Teil die biblischen Berichte um in der Bibel selbst nicht enthaltene Ereignisse und Begebenheiten erweitern. So gibt es beispielsweise zahlreiche Agadot um die Erzväter und Erzmütter, durch die deren Persönlichkeiten schärfere Konturen gewinnen. Es gibt besondere Sammlungen von Agadot, den sog. agadischen *Midrasch, deren Redaktion verschiedenen jüdischen Weisen des Altertums zugeschrieben wird. Daneben befinden sich zahlreiche Agadot auch im *Talmud. Der Begriff A. ist sehr weit, und er bezieht im Grunde sämtliches erzählerisches (nichtgesetzliches) Material der jüdischen *mündlichen Lehre ein.

Agudat Jisrael (Agudas Jisroel) (Wörtl. "Vereinigung Israels")

Im Jahre 1912 auf einem Gründungskongress in Kattowitz ins Leben gerufene Weltorganisation der gesetzestreuen Judenheit. Die AJ verstand sich als organisatorische Antwort auf den sekulären *Zionismus, dessen Anspruch, das jüdische Volk zu vertreten, sie entgegentrat, sowie zunehmend auch als Alternative zur zehn Jahre zuvor gegründeten *Misrachi-Bewegung, die sich als religiöse Fraktion am zionistischen Aufbauwerk beteiligte. Die AJ strebte und strebt "die organisatorische Zusammenfassung der gesetzestreuen Judenheit" der ganzen Welt an sowie die "Lösung der jeweiligen jüdischen Gesamtheitsaufgaben des durch die *Tora konstituierten jüdischen Volkes im Geiste der Tora" (Satzung). Nach der Gründung des Staates Israel, formierte sich die AJ dort auch als religiöse Partei mit Sitzen in der Knesset (Israelisches Parlament) und zeitweiliger Regierungsbeteiligung.

Aharon

(auch Aaron) Bruder Moses' und erster jüdischer *Hohepriester. Volksführer.

Akiwa (Rabbi Akiwa) (Geburtsjahr unbekannt, gest. in hohem Alter etwa im Jahre 136 n.)

Einer der bekanntesten *Tannaiten. Rabbi A. war einer der Ersten, der die *mündlichen Lehre zu systematisieren suchte und vereinzelt auch schon niederschrieb. Die später von Rabbi Jehuda Hanassi redigierte *Mischna beruht zum Teil auf Rabbi A.s Vorarbeiten, die dann von seinem Schüler, Rabbi Meir, weitergeführt wurden. Nach jüdischer Überlieferung stammte Rabbi A. von *Proselyten ab.

Bis zu seinem 40. Lebensjahr soll er vollkommen ungebildet und selbst des Lesens unkundig gewesen sein. Seine Wendung zum Toragelehrten vollzog sich nach der Heirat mit Rachel, der Tochter eines reichen Mannes aus Jerusalem. Diese erkannte Akiwas Potential und verband die von ihrer Familie abgelehnte Heirat mit der Auflage, daß sich ihr Gatte fortan dem Torastudium widmen solle. Im Laufe von weniger als zwei Jahrzehnten wurde Rabbi A. zum angesehensten Gelehrten seiner Zeit. Seine Popularität

im Volk war außerordentlich groß, seine Schülerschaft ging nach der Überlieferung in die Zehntausende. Rabbi A. war Zeuge der Zerstörung des 2. *Tempels durch Titus und unterstützte im greisen Alter den *Bar Kochba-Aufstand und dessen Anführer Bar Kochba, den er für den *Messias hielt. Nach Scheitern des Aufstandes im Jahre 135 starb er den Märtyrertod von Hand der Römer, als er sich weigerte, seine öffentlichen Toravorträge einzustellen (Talmud Berachot 61b).

Alef-Bet

Alef-Bet ist der Name für das hebräische Alphabet, nach seinen ersten beiden Buchstaben Alef und Bet benannt. Das A., von rechts nach links geschrieben, ist eine der ältesten alphabetischen Schriften überhaupt, und sein Ursprung wird dem Einfluß der Phönizier zugeschrieben. .

Das A. ist eine sogenannte Skelettschrift, denn es enthält keine Vokale, sondern nur 22 Konsonanten, von denen einige (4) allerdings auch als Hilfsvokale dienen können. Erst in nachtalmudischer Zeit, etwa um 800 n., wurde ein Punktierungssystem eingeführt, mit dem eine Vokalisierung der Konsonanten ermöglicht wurde. Somit konnten Unklarheiten vermieden werden, die sich aus der Möglichkeit verschiedener Lesarten von Wortbildungen mit den gleichen Konsonanten ergeben.

Durch eine abweichend überlieferte Lesart des A.s scheidet sich die sogenannte *aschkenasische (hauptsächlich in Europa verbreitete) von der *sefardischen (hauptsächlich in den orientalischen Ländern verbreitete) Aussprache; letztere hat sich im Neuhebräischen (Iwrit) durchgesetzt. Die meisten wissenschaftlichen, literarischen und publizistischen Veröffentlichungen werden indes weiterhin unpunktiert gedruckt und von Hebräischsprechenden, auch von Kindern, fließend gelesen und verstanden.

Eine Fülle mystischer Erklärungen und Auslegungen umweben die hebräischen, als heilig betrachteten Buchstaben, denn die *Tora, die schriftliche Lehre, wurde in hebräischen Buchstaben niedergelegt. Die Buchstaben haben nicht nur die Funktion Worte, also sinngebende Inhalte zusammenzustellen, sondern jedem einzelnen Buchstaben werden auch ethisch-erzieherische Werte zugesprochen. Außerdem hat jeder Buchstabe des A. einen bestimmten *Zahlenwert.

Allerheiligstes (Hebr. „Kodesch haKodaschim“)

Der westlich liegende, innerste und heiligste Raum des *Tempels bzw. des *Stiftszeltes. Es handelte sich um einen würfelförmigen Raum (im Stiftszelt 10, im Tempel 30 Kubikellen). In ihm wurde ursprünglich die Bundeslade mit den *Bundestafeln verwahrt. Im zweiten Tempel, nach Verlust der Bundestafeln, stand das A. leer. Das A. durfte nur einmal im Jahr, am *Jom Kippur, vom *Hohepriester betreten werden.

Amalek

Enkel Esaus und somit ein Großneffe Jakobs (Gen. 36,12). A., Sohn des Elifas, hat nach jüdischer Tradition Esaus Haß auf Jakob (Gen. 27,41) nicht nur ererbt, sondern so sehr verinnerlicht, daß das nach ihm benannte, nach jüdischer Überlieferung aus ihm hervorgegangene Volk den Judenhaß zu seinem Lebensprinzip gemacht hat.

Als Israel aus Ägypten zieht, ist A. das erste Volk, daß ihn, unprovokiert, angreift (Ex. 17,8-13). A. geht besonders gegen Schwache und Wehrlose vor (Dt. 25,17-18). Auch in der weiteren Geschichte Israels

spielt A. die Rolle des unversöhnlichen Feindes. An Israel ergeht daher Gottes Befehl, das "Andenken Amaleks" auszulöschen, sobald "der Ewige dein Gott dir Ruhe schafft von all deinen Feinden ringsherum" (Dt. 25,19; vgl. Ex. 17,14-16 und 1. Samuel 15,3). Die Tatsache, daß der erste israelische König Saul diesem Befehl nicht vollständig nachkam, sollte diesen die Königskrone kosten (1. Samuel, Kap. 15,16-29). Die letzte von der Bibel berichtete Begegnung Israels mit A. findet im Buch Esther statt, dessen Handlung dem fünften vorchristlichen Jahrhundert zugeschrieben wird. Der königliche Minister Haman, der den persischen König dazu veranlaßt, ein Vernichtungsdekret gegen die in seinem Reiche ansässigen Juden zu erlassen, wird dort als ein Nachkomme des von König Saul seinerzeit geschonten Amalekiterkönigs Agag vorgestellt. Das seitdem in Erinnerung an die Vereitelung des offiziell angesetzten Judenpogroms und die Bestrafung Hamans und seiner Gefolgschaft gefeierte Purimfest (Esther 9,26-31) gilt daher auch als Feier des Sieges über A.

Obwohl nach der Halacha (das jüdische Religionsgesetz) Amalekiter - im Gegensatz zu Angehörigen anderer Völker - nicht ins Judentum aufgenommen werden durften, berichten uns sowohl die Bibel (2. Samuel 1,13) als auch der *Talmud von der Existenz von *Proselyten amalekitischer Abstammung. Im Talmud (Gittin 57b) heißt es gar anerkennend: "Die Kindeskinde des Haman studierten Tora in Bene Brak"(eine Stadt in Israel).

Es bleibt zu erwähnen, daß es seit der Völkervermischung unter Sanherib (7. Jh. v.) ein Volk Amalek nicht mehr gibt, das Gebot es auszulöschen somit gegenstandslos wird. Das von A. verkörperte Prinzip des tiefen Judenhasses lebt indes weiter und flackert mal hier, mal dort in verschiedener Gestalt immer wieder auf. Daran erinnert uns ein anderes Gebot: "Gedenke, was dir Amalek angetan hat" Vergiß nicht! (Dt. 25,17-19). Diesem Gebot wird durch eine alljährlich besonders dazu angesetzte *Toralesung dieser Schriftstelle Rechnung getragen.

Amoräer (aram., wörtl. etwa "Sprecher")

Die Weisen des *Talmud nach Abschluß der *Mischna-Redaktion. Etwa in den Jahren 200-500 n.

aschkenasisch

Die Weltjudenheit teilt sich heute hauptsächlich in aschkenasische und sefardische Juden. "Aschkenas" ist seit der talmudischen Zeit die hebräische Bezeichnung für Deutschland. Die aschkenasischen Juden stammen aus Mittel- und Osteuropa. Das aschkenasische Judentum stellt weltweit über drei Viertel, in Israel etwa die Hälfte der jüdischen Gesamtbevölkerung.

Assimilation (lat., wörtl. "Angleichung")

Ein infolge der Aufklärung hauptsächlich von Westeuropa ausgehender, sich in der Gegenwart auf die Mehrzahl der jüdischen Weltbevölkerung erstreckender Angleichungsprozeß an die Umweltkultur. Die A. beinhaltet einen Verzicht auf die jüdische Eigenart und eine Identifizierung mit der Gastnation. Der Kampf gegen die A. war und ist bis heute erklärtes Anliegen vieler jüdischer Organisationen.

Austrittsgemeinde (Trennungsgemeinde)

Eine sich im Jahre 1877 um Rabbiner *Hirsch in Frankfurt formende Gemeinde, die das mühselig erkämpfte Austrittsgesetz des Vorjahres, das die Bildung neuer Religionsgemeinschaften im wilhelminischen Reich zuließ, in Anspruch nahm. Ähnliche A.n bildeten sich auch in einigen anderen deutschen Städten. Rabbiner Hirschs Forderung an die Mitglieder seiner A., die sich in der Folge herausbildende, weitgehend von den Reformern beherrschte jüdische Einheitsgemeinde zu verlassen, blieb mehrheitlich unerhört. Die meisten Mitglieder der A. verfügten somit über eine Doppelmitgliedschaft und gehörten sowohl der A. als auch der jüdischen Einheitsgemeinde an.

Babylonische Gefangenschaft

Das nach jüdischer Tradition siebzig Jahre währende, der Zerstörung des 1. *Tempels im Jahre 586 v. folgende Exil der Juden in Babylon, dem die erste *Rückkehr nach Zion folgte.

Balfour-Deklaration

Eine vom englischen Außenminister Lord Arthur J. Balfour dem Förderer der *zionistischen Bewegung Baron Rothschild im Namen der britischen Krone am 2. November 1917 schriftlich übermittelte, zur Veröffentlichung bestimmte Botschaft. Darin macht die britische Regierung der zionistischen Bewegung die Zusicherung, die Zionisten beim Aufbau eines jüdischen Nationalheims in dem von den Engländern im 1. Weltkrieg eroberten *Palästina zu unterstützen.

Bar-Kochba-Aufstand

Ein in den Jahren 131-135 n. von Bar Kochba geleiteter Aufstand gegen die römische Besatzung Judäas, der trotz beträchtlicher Anfangserfolge (Befreiung des ganzen Landes) schließlich scheiterte. Der Name Bar Kochba, wörtl. "Sternensohn", wurde dem Anführer des Aufstandes in Anspielung auf eine Prophezeiung in Num. 24,17 verliehen und ist Ausdruck der mit seiner Person verbundenen *Messias-Erwartung.

Für die Wiedereroberung Judäas mußte der damalige römische Kaiser Hadrian seinen besten Feldherren, Julius Severus, nach Judäa berufen. Die Zahl der gefallenen Aufständischen ging in die Hunderttausende. Auch auf römischer Seite waren die Verluste so groß, daß sich Hadrian gezwungen sah, bei seiner vor dem römischen Senat gehaltenen Siegesrede die sonst bei solchen Gelegenheiten übliche Formel "mir und meinen Legionen geht es gut" wegzulassen.

Das Scheitern des Aufstandes hatte schwerwiegende Folgen. Auf den Ruinen Jerusalems wurde die römische Stadt Aelia Capitolina errichtet, deren Betreten den Juden bei Androhung der Todesstrafe untersagt war. Die dem B.K.A. folgenden antijüdischen Dekrete verboten den Juden im Lande die Religionsausübung und legten ihnen materielle Bürden auf, die ihnen das Leben in Judäa (das nunmehr in Palästina umbenannt wurde) so gut wie unmöglich machten. Langfristig folgte dem B.K.A. - der auf die Wiederherstellung der jüdischen Souveränität in Judäa und den Wiedererrichtung des *Tempels in Jerusalem ausgerichtet war - die Zerstörung des jüdischen Zentrums im heiligen Land, womit die Zerstreung der Juden über die ganze Welt besiegelt wurde.

Brachjahr (Hebr. "Schew'it" oder "Schemita")

Ein von der Tora (Ex. 23,10-11, Lev. 25,1-7) verordnetes, alle sieben Jahre wiederkehrendes landwirtschaftliches Ruhejahr, in dem landwirtschaftliche Arbeiten verboten sowie die Besitzansprüche der Landeigentümer zugunsten der Allgemeinheit für ein Jahr ausgesetzt werden. Da gerade für das dem

Brachjahr vorangehende sechste Jahr von der Tora reiche Ernte versprochen wird (Lev. 25,20-21), kann das biblische B. nicht als für die Erholung des landwirtschaftlich überanspruchten Landes konzipiert verstanden werden. Es hatte vielmehr eine religiöse und eine soziale Funktion. Im Hinblick auf die erstere gilt es als Hinweis auf Gottes letztendliches Eigentumsrecht auf das Land (Lev. 25,23). In die soziale Funktion fügt sich ein weiterer zentraler, nicht-landwirtschaftlicher Aspekt des B.s: der Schuldenerlaß (Dt. 15,1-2). Die für das B. verkündete Verjährung aller Schulden wurde allerdings bereits im 1. Jh. v. durch die *Prosbul-Regelung ausgesetzt.

Brauch (Hebr. "Minhag")

Als B.e werden all diejenigen gemeinschaftlich geübten religiösen Handlungen oder auch Unterlassungen bezeichnet, an deren Ursprung keine *religionsgesetzliche Basis auszumachen ist. Dies ist z.B. der Fall, wenn sie auf einer den Propheten zugeschriebenen Überlieferung basieren oder einfach von breiten Schichten des Volkes gepflegt werden, ohne daß für sie eine autoritative Quelle angegeben werden kann. Es gibt auch ortsgebundene B.e.

Trotz fehlender religionsgesetzlicher Basis, sind Bräuche mitunter von großer Verpflichtungskraft (Mischna Bawa Kama 17,1; Talmud Menachot 20b), manche von ihnen haben geradezu Gebotscharakter. Die Grenze zwischen B. und *rabbinischem Gebot erscheint daher manchmal als fließend.

Breuer, Isaac

Energischer Vorkämpfer des *orthodoxen deutschen Judentums in der letzten Generation vor der *Schoa und einer seiner originellsten und tiefstinnigsten Denker. Enkel des Rabbiners Samson Raphael *Hirsch. In philosophischer Hinsicht ein erklärter Kantianer (Hauptwerk „Der neue Kusari“, 1934) und Doktor der Jurisprudenz, machte sich B. als orthodoxer Literat und Intellektueller sowie als redegewandter Anführer der *Austrittsgemeinde einen Namen. B. sah sich in Wort und Tat als Nachfolger S.R. Hirschs. Obwohl er den *Zionismus bekämpfte, da er ihn als *Assimilation auf nationaler Ebene ansah, propagierte er „die Bereitstellung des jüdischen Volkes und Landes zu ihrer Wiedervereinigung“. Diese sei allerdings nur „unter der Herrschaft Gottes“ legitim. B. war führend in der *Agudat Jisrael tätig, obwohl sich seine Orientierung aufs Land Israel dort nicht durchsetzen konnte. Im Jahre 1936 wanderte B. aus Frankfurt nach *Palästina aus, wo er 10 Jahre später verstarb.

Bund des Regenbogens

Nach der Sintflut zwischen Gott und der Gesamtmenschheit geschlossener Bund, in dem sich Gott verpflichtet, keine Sintflut mehr über die Menschheit zu bringen. Als Zeichen des Bundes bestimmte Gott den Regenbogen (Gen. 9, 8-17).

Bundestafeln (Hebr. „Luchot haBrit“)

Die beiden Moses im Anschluss an die Offenbarung am Berg Sinai von Gott übergebenen Gesetzestafeln (Ex. 34,1;28-29) mit den zehn Geboten (Ex. 20,2-14). Es handelt sich hierbei um die zweiten Gesetzestafeln, da die ersten von ihm nach der Sünde des goldenen Kalbes zerschmettert wurden (Ex. 32,19). Die B. wurden nach Zeugnis der Bibel bis zur *Zerstörung des 1. Tempels in der Bundeslade, die sich im *Allerheiligsten befand, aufbewahrt. Danach verlieren sich ihre Spuren. Nach talmudischer

Tradition wurde die Bundeslade mit den B. vor der Zerstörung des ersten Tempels in den Boden des Tempelberges versenkt (Joma 53b). Im zweiten *Tempel stand das Allerheiligste bereits leer.

Chanukka(fest) (wörtl. "Einweihung")

Achttägiges Lichterfest im Winter (25. *Kislew bis 2. *Tewet). Mit ihm wird des Sieges der Makkabäer über die griechischen Seleukiden (2. Jh. v.) sowie des Chanukkawunders gedacht (s. auch Chanukkakerzen).

Chanukkakerzen

Anlässlich des im Winter begangenen achttägigen Chanukkafestes anzuzündende Kerzen. Es ist Brauch, jeden Tag eine Kerze mehr anzuzünden, bis man am letzten Chanukkatag acht Kerzen anzündet (s. auch Chanukkawunder).

Chanukkawunder

Ein Wunder, das sich nach talmudischer Tradition bei der Wiedereinweihung des Tempels durch die Makkabäer im Jahre 165 v. ereignete. Es wurde nur ein einziges kleines Ölfässchen mit von den Griechen unentweihtem, zum Anzünden des siebenarmigen Tempelleuchters geeignetem Öl gefunden. Dieses hätte normalerweise nur für eine Nacht gereicht, brannte aber acht Nächte lang (s. auch Chanukka und Chanukkakerzen).

Chassidim (wörtl. "Fromme"; Sing. Chassid)

Anhänger des Chassidismus.

Chassidismus (von Hebr. „Chassid“, der Fromme)

Eine von Baal Schem Tow (wörtl. „Meister des guten Namens“; Israel Ben Eli'esser, Ukraine 1698-1760) in der ersten Hälfte des 18. Jh. in der Ukraine ins Leben gerufene volkstümlich religiöse Erneuerungsbewegung, die der einfachen und hingebungsvollen Volksfrömmigkeit größere religiöse Kraft zuschrieb als der nur einer geistigen Elite vorbehaltenen Gelehrsamkeit. In seinen Ursprüngen zeichnete sich der Ch. durch eine nahezu ekstatisch erlebte Sehnsucht nach bzw. Nähe zum Göttlichen aus. Der Ch. verstand es meisterhaft, *kabbalistische Inhalte zu popularisieren und so zum Volksgut werden zu lassen. Chassidische Gesänge und Melodien gelten bis heute als Ausdruck der besonderen jüdisch-chassidischen Frömmigkeit. Der Ch. weitete sich bereits kurz nach seinem Entstehen über ganz Osteuropa aus und wurde von zahlreichen Toragelehrten (den sog. „Mitnagdim“, wörtl. „Gegner“) bekämpft. Die Ausbreitung des Ch. konnte deren Widerstand jedoch nicht verhindern, und der Ch. beherrscht bis heute große Teile des *aschkenasischen Judentums. In demselben Maße, in dem der Ch. im Verlaufe der weiteren Entwicklung, bei Beibehaltung des volkstümlichen Elements, zur Toragelehrsamkeit zurückfand, ließ die Befehdung durch seine Gegner nach. Heute bildet er einen integralen Bestandteil des jüdisch-religiösen Lebens. Es gibt zahlreiche Schattierungen des Ch. mit einer Vielzahl chassidischer Dynastien. Diese haben ihre Entstehung der zentralen Rolle des Rebbe zu verdanken. Der Rebbe ist ein chassidischer *Rabbiner, der nicht immer durch die Kraft seiner Gelehrsamkeit, sondern vielmehr durch die seines geistig-spirituellen Charismas eine Anhängerschaft um sich scharf, die ihm und seinen meist familiär bestimmten Nachfolgern dann oft über Generationen

hinweg treu bleibt. Es gibt bis heute nur wenige chassidische Dynastien, die auch ohne die Zentralautorität eines Rebbe weiterbestehen konnten.

Cheder

(wört. "Zimmer")

Traditionelle jüdische Lehrstube für (ca.3-10jährige) Knaben, in der zunächst das Hebräischlesen beigebracht, in der Folge die *Tora gelehrt wird.

Chmjelnizki

(1590?-1657) Ukrainischer Nationalheld und radikaler Judenfeind. Führer des Kosakenaufstandes gegen die Polen in den Jahren 1648-1651 und Initiator einer damit einhergehenden Pogromwelle gegen die Juden. In den von Ch.s Kosakenbanden eroberten Gebieten wurden die jüdischen Gemeinden verwüstet und Zehntausende von Juden ermordet.

Chur

(in der Lutherbibel "Hur")

Einer der jüdischen Ältesten zur Zeit der Wüstenwanderung. Nach 1. Chroniken 2,19 war er der Sohn des Kaleb und der Efrat, die nach jüdischer Tradition mit Moses' Schwester Miriam identisch ist. Ch. wird beim Kampf Josuas gegen *Amalek gemeinsam mit Aharon als Moses Hände stützend erwähnt (Ex. 17,12). Nach Ex. 24,14 waren es wieder Aharon und Chur, die für die vierzig Tage, die Moses auf dem Berg Sinai weilte, um von Gott die Bundestafeln zu erhalten, mit der Leitung des Volkes anvertraut wurden. Der *Midrasch weiß zu berichten, daß es Ch. mit dem Leben bezahlt hat, da er kurz vor Moses' Rückkehr wegen seines Widerstandes gegen das goldene Kalb von der Menge getötet wurde (Sanhedrin 7a).

Davidstern

Der exakte Ausdruck für dieses jüdische Symbol ist nicht Davidstern, sondern Davidschild (hebr. Magen David); die Quelle ist im Talmud (Traktat Pessachim 117b) zu finden, als Schlusswort des Segensspruches eines der Gebete an Schabbat, Feier-oder Fasttagen.

Dieses sechszackige Hexagramm, durch 2 ineinander geschobene Dreiecke gebildet, ist als magisches Zeichen unerklärter Herkunft bei verschiedenen antiken Völkern bekannt (Einzelheiten im Jüd. Lexikon, Bnd. III, S.1281). In Sidon, im alten Israel wurde es als hebr. Siegel aus dem 7.Jh. v.d.Z. nachgewiesen.

Seit dem 19.Jh. ist der Davidstern als ein allgemein jüdisches Symbol anerkannt. Daher bildete sich auch der Brauch, ein jüd. Grab – besonders im Ausland – mit diesem Symbol zu kennzeichnen.

Der D. ist der Mittelpunkt der israelischen Nationalflagge, oft auf jüdischen Kultusgeräten zu sehen und wird als identifizierendes Schmuckstück viel verwendet.

Bei Franz Rosenzweig ist zudem der D. als "Symbol-System" in seine Philosophie einbezogen.

Dezisor (Hebr. "Possek")

Ein mit entsprechender *Talmudkenntnis ausgestatteter Gesetzeslehrer, der *religionsgesetzlich bindende Entscheidungen zu treffen weiß. Da die für eine jüdisch-orthodoxe Lebensführung verbindliche

*Halacha alle Lebensbereiche umfasst und die sich geschichtlich wandelnden Lebensumstände immer neue Fragen aufwerfen, gab es zu allen Zeiten D.en, die ihre Entscheidungen zum großen Teil auch schriftlich niederlegten. Dies geschah entweder in der Form von systematischen religionsgesetzlichen Schriften (wie z.B. dem *Mischne Tora des *Maimonides) oder von *Responsen. Die Autorität eines D. beruht auf seinem Ansehen in der jüdischen Gelehrtenwelt. Jeder *orthodoxe *Rabbiner muss über die Fähigkeit und nötige Gelehrsamkeit verfügen, dezisorische Funktionen im Rahmen seiner Gemeinde wahrzunehmen.

Diaspora (gr. für "Zerstreuung", hebr. "Gola", "Galut")

Bezeichnung für die über die ganze Welt (außerhalb Israels) verstreuten jüdischen Gemeinden.

Dreyfus-Prozess

Ein 1894-1895 vom französischen Staat gegen den einzigen jüdischen Offizier im französischen Generalstab, Alfred Dreyfus (1859-1935), unter der Beschuldigung der Spionage für Deutschland geführter Hochverratsprozeß, der von antisemitischen Ausschreitungen begleitet war und mit einem Schuldspruch endete. Im Anschluß auf Dreyfus' Verurteilung wurden indes Zweifel hinsichtlich seiner tatsächlichen Schuld laut, wobei zunehmend auch Vertuschungsmanöver seitens der in den Prozeß verwickelten Militärs bekannt wurden. Aufgrund der in der Folge einsetzenden, vom berühmten französischen Nationalschriftsteller Emile Zola angeführten Kampagne zu einer Wiederaufnahme des Verfahrens weitete sich der D-P in der Folge zur Dreyfus-Affäre aus, die ganz Frankreich erschütterte. Mit dem vollständigen Freispruch Dreyfus' im Revisionsprozeß wurde die Dreyfus-Affäre im Jahre 1906 beendet. Der D-P spielte eine zentrale Rolle in *Herzls Erweckung zum *Zionismus.

Einig-einzig(keit)

Ein die jüdisch-monotheistische Gottesauffassung bezeichnender Begriff, der sich im 19. und 20. Jahrhundert in der deutschen Sprache sowohl in jüdisch-religiösen Kreisen als auch in der *Wissenschaft des Judentums eingebürgert hat. In ihm wird Gottes vom Judentum proklamiertes Einssein (Dt. 6,4) in seinem paradoxalen Doppelaspekt angesprochen: Gottes Einzig(artig)keit steht für Seine Transzendenz, während Seine Einigkeit die (pantheistische) Immanenz, Gottes Allgegenwart im Dasein bezeichnet.

Ellul

Monat des *hebräischen Kalenders im Frühherbst. Der Monat E., Vormonat der im Monat *Tischri stattfindenden *Hohen Feiertage, zeichnet sich durch die seelisch-geistige Vorbereitung auf diese ernsten Feste aus. Beim Morgengebet werden spezielle Bussgebete zugefügt und es wird ins *Schofar geblasen.

Erstlingsfrüchte (Hebr. "Bikurim")

Die zur Zeit des *Tempels in Jerusalem alljährlich vom *Schawuotfest bis *Chanukka von jedem Landbesitzer dort darzubringenden ersten Früchte seines landwirtschaftlichen Ertrags, sofern diese zu einer der sieben Arten gehörten, durch die sich nach Dt. 8,8 das Land Israel auszeichnet: Weizen,

Gerste, Weintrauben, Feigen, Granatäpfel, Oliven und Datteln (Mischna Bikurim 1,3). Die *Tora kennt für die E. kein Mindestmaß, die Weisen des *Talmud setzten es auf 1/60 des Ernteertrags fest (Chullin 137b). Die E. wurden in feierlichen Prozessionen, die sich noch in den jeweiligen Ausgangsorten organisierten, nach Jerusalem gebracht, wo sie bei einem zeremoniellen Akt den *Priestern als den ihnen von der Tora zugedachten Eigentümern übergeben wurden (Mischna Bikurim Kap. 2-3). Die E. durften dann, da sie zu den heiligen Speisen zählen, unter Wahrung bestimmter ritueller Reinheitsgebote nur von den Priestern bzw. ihren Hausangehörigen gegessen werden. Beim Darbringen der E. sprach der Darbringende die Verse Dt. 26,3-11, in denen er seinen Dank dafür zum Ausdruck brachte, dass "uns Gott aus Ägypten hinausgeführt hat ... und uns dieses Land gab, das mit Milch und Honig fließt" (Mischna Bikurim 3,6).

Führer der Unschlüssigen (arab. "Dalalat al Chairin", hebr. "More Newuchim")

Im Jahre 1190 vollendetes philosophisches Alterswerk des *Maimonides. Bekanntestes jüdisches religionsphilosophisches Werk des Mittelalters, das noch zu Maimonides' Zeiten aus dem ursprünglichen Arabisch ins Hebräische, in der Folge dann auch ins Lateinische übersetzt wurde. Im F.d.U. versucht Maimonides die jüdische Religion von einer aristotelischen Warte aus zu erklären. Wegen der Identität der religiösen Fragestellung bei zentralen jüdischen, christlichen und moslemischen Problemen (Weltschöpfung, Vorsehung u.ä.) bediente sich die spätere christliche Scholastik häufig der im F.d.U. entwickelten Argumentationsmuster, die ihrerseits oft der aristotelischen moslemischen Philosophie entlehnt waren. Trotz Maimonides' enormen Ansehens blieb der F.d.U. - nicht zuletzt wegen seiner starken Anlehnung an die aristotelische Philosophie - seit seinem Erscheinen im Mittelalter bis in die Neuzeit hinein in der jüdischen Welt umstritten.

Galiläa (Hebr. "Galil")

Bezeichnung für das gebirgige Nordisrael. Topographisch teilt sich G. in das tiefer gelegene südliche Unter- und das höher gelegene nördliche Obergaliläa ein, dessen Berge die 1000m-Grenze überschreiten. Nach der Zerstörung des Zweiten *Tempels verlagerte sich das Bevölkerungszentrum sowie das Zentrum der jüdischen Gelehrsamkeit nach Galiläa, vor allem in die Städte Zipori und Tiberias, wo sich bis zur Kreuzfahrerzeit noch größere jüdische Gemeinden halten konnten.

Nach der *Vertreibung der Juden aus Spanien (1492) und der daraufhin einsetzenden Rückkehrbewegung ins heilige Land, wurde G. - insbesondere die obergaliläische Stadt Zefat (Safed) - wieder zum bedeutenden jüdischen Zentrum. Auch die in der neueren Zeit vom *Zionismus ins Leben gerufene landwirtschaftlich orientierte Siedlungsbewegung hat dort zahlreiche jüdische Siedlungen gegründet.

Gaon (Wörtl. etwa "Exzellenz")

Nachweislich seit dem 7., vielleicht aber schon dem 6. Jh. gebräuchlicher Titel der Leiter der beiden nachtalmudischen babylonischen *Jeschiwot in Sura und Pumbedita. Die Geonim galten als die geistigen Führer des Judentums und ihre Autorität erstreckte sich auch auf außerhalb Babyloniens ansässige *Diaspora-Gemeinden. Aufgrund ihres Ansehens als Gelehrte und *Dezisoren wurden ihre Lehrhäuser so zum obersten Gerichtshof des Gesamtjudentums. Die Personalbesetzung des Geonats, die lange Zeit in

den Händen des Exilarchen, der obersten politischen Autorität des babylonischen Judentums lag, wurde mitunter auch von politischem Kalkül geleitet, so dass sie nicht immer einwandfrei war. Dennoch blieb die *religionsgesetzliche Autorität der Geonim weitgehend unangetastet. Mit der Verlagerung des jüdischen Bevölkerungszentrums nach Spanien und der damit einhergehenden Erlöschung des babylonischen Geonats im 11. Jh verlor das Judentum seine letzte allgemein anerkannte zentrale Entscheidungsstelle in religionsgesetzlichen Fragen.

Gebot (Hebr. "Mizwa")

Eine der nach jüdischer Tradition von der *Tora vorgeschriebenen 613 Gesetzesvorschriften (=Toragebot) bzw. eine von den jüdischen Gelehrten später erlassene, ebenfalls verpflichtende religiöse Vorschrift (=rabbinisches Gebot).

Gematria (Hebr. Zahlenwert)

Die G. ist immer G. eines Buchstabens, Wortes oder Satzes. Alle 22 hebräischen Buchstaben haben eine G., wobei "Alef" (der erste Buchstabe des hebräischen Alphabets) den Zahlenwert 1 und "Taw" (der letzte Buchstabe) den Zahlenwert 400 besitzt. Wenn man das hebräische *Alef-Bet (Alphabet) vor sich hat, kann man den Zahlenwert eines Buchstabens durch hinzuzählen errechnen. Bei den ersten 10 Buchstaben wird immer 1 hinzugezählt, dann (ab dem 10. Buchstaben, d.h. "Jud") immer 10 und schließlich (wenn mit dem 19. Buchstaben "Kuf" so die 100 erreicht wurde) vollziehen sich die Sprünge mit 100.

In der jüdischen Mystik dient die G. mitunter der Herstellung einer Beziehung zwischen zwei von ihrem Zahlenwert her "gleichwertigen" Begriffen. In solchen Fällen kann die G. dann z.B. als ein Hinweis auf einen verborgenen Zusammenhang aufgefaßt werden, der diesen Begriffen gemeinsam ist. Der bloße Zahlenwert als solcher (d.h. ohne Anspruch auf Herstellung einer inhaltlichen Beziehung zwischen zwei Wörtern) hat eine gewisse Parallele in den römischen Ziffern, die ebenfalls durch Buchstaben ausgedrückt werden.

Gesetzesreligion

Ein in der deutschen Sprache seit Mitte des 19. Jahrhunderts nachweisbarer Oberbegriff, mit dem von christlich-theologischer Seite vornehmlich das Judentum, in einem geringeren Maße auch der Islam bezeichnet wurde und wird. G. ist jede Religion, die auf den Menschen hauptsächlich durch verpflichtende Ge- und Verbote einzuwirken sucht.

Der Begriff G. beruht auf der paulinisch-augustinischen und später auch lutherschen Gegenüberstellung des "toten Gesetzesbuchstabens" mit dem erlösungsspendenden Glauben. Die mit dieser ursprünglich theologischen Gegenüberstellung verbundene negative Beurteilung der G. wurde von Denkern wie Spinoza und Kant durch deren philosophisch begründete Ablehnung des Religionsgesetzes auch in die säkulare, auf die Autonomie des Menschen fixierte Neuzeit hinübergetragen. Der Begriff G. wurde in der Folge vielfach auch jüdischerseits als für die jüdische Religion zutreffend übernommen, vor allem durch das in der Tradition *Mendelssohns und *Hirschs stehende orthodoxe deutsche Judentum - wobei der Versuch unternommen wurde, ihn positiv zu besetzen.

Haftara (Prophetenlesung, wörtl. etwa „Entlassung“, „Verabschiedung“, „Abschluß“)

Der an *Schabbat, *Neumond und Feiertagen stattfindenden *Toralesung in der *Synagoge folgt die H.-Lesung. Die jüdische Überlieferung weist deren Ursprung der Zeit der antireligiösen Dekrete der hellenistischen Seleukiden zu, die im 2. Jh. v. das Land Israel beherrschten. Die H. sollte die damals mit einem Verbot belegte Toralesung ersetzen. Auch nach Aufhebung dieses Verbots wurde der Brauch der H. beibehalten. Jedem bei der Toralesung gelesenen *Wochenabschnitt ist somit ein zusätzlicher Prophetenabschnitt zugeordnet, der eine thematische Ähnlichkeit zu ihm aufweist. Somit werden verschiedene Geschehen, die oft viele Jahrhunderte auseinanderliegen, miteinander in Beziehung gesetzt. Dies begünstigt eine metaphysische Sicht der Ereignisse, da diese dann als verschiedene Erscheinungsformen eines in der Tora zuerst offenbarten zeitübergreifenden Grundmusters aufgefaßt werden können. Bestimmte Schabbate im Jahr haben, genauso wie die Feiertage und Fasttage, ihren eigenen, vom Wochenabschnitt unabhängigen Prophetenabschnitt.

Haggada (Wörtl. "Erzählung")

Gemeint ist die "Haggada schel Pessach", die Erzählung vom Auszug aus Ägypten. In der ersten Nacht (in der *Diaspora in den zwei ersten Nächten) des *Pessachfestes gilt das Gebot des "Erzählens", wie es im Buch Exodus formuliert ist. Dort gibt im Verlaufe des Auszugs aus Ägypten Gott den Juden das Gebot, dieses Ereignisses für alle Zukunft alljährlich am Pessachfest zu gedenken. Unter anderem heißt es dort (13,8): "Und du sollst deinem Sohn erzählen an jenem Tag". Im Laufe der Generationen wurde dieses ursprünglich auch formlos erfüllbare *Toragebot von den jüdischen Weisen in eine feste Form gegossen: die Pessach-Haggada. Die Hauptelemente der heutigen H. befinden sich schon in der *Mischna Pessachim, Kap. 10). Die heute in der gesamten jüdischen Welt mit nur leichten Änderungen benutzte H. enthält noch weitere Zusätze, die im Mittelalter hinzukamen (Siehe *Pessach in der Rubrik "Jüdische Feste").

Halacha (adj. halachisch)

Das jüdische Religionsgesetz. Es basiert auf der Autorität der schriftlichen und mündlichen Lehre (s. *Tora und *Talmud) und verpflichtet die Juden zur Einhaltung von Ge- und Verboten.

Hebräischer Kalender

Seit biblischen Zeiten von den Juden benutzter Lunisolar-Kalender, dessen Jahre nach dem Sonnenzyklus (Sonnenjahre) und dessen Monate nach dem Mondzyklus (Mondmonate) berechnet werden.

Der gregorianische Kalender, der sich zunächst im Christentum und schließlich auch weltweit durchgesetzt hat, gibt den Mondzyklus zu Gunsten des Sonnenzyklus preis - d.h. ein Monat wird als ein Zwölftel des Sonnenjahres definiert, womit die Monate (Monat kommt etymologisch von Mond) keinen Bezug mehr zum Mondzyklus haben. Der jeweilige Monatserste (1. Januar, 1. Februar u.s.w.) kann mithin einmal bei Neumond, einmal bei Vollmond oder irgendwo dazwischen anfallen. Demgegenüber sind bestimmte Monate unverrückbar mit bestimmten Jahreszeiten verbunden (Januar ist ein Wintermonat,

Juli ein Sommermonat u.s.w.). Beim islamischen Kalender verhält es sich genau umgekehrt: er gibt den Sonnenzyklus zu Gunsten des Mondzyklus preis: Der Monat ist so zwar ein echter Mondmonat (der Monatserste ist immer Neumond), das Jahr wird jedoch nicht nach dem Sonnenzyklus berechnet, sondern als die Summe von 12 Monaten definiert. Die alljährlich anfallende etwa 11-tägige Differenz zwischen dem islamischen Jahr und dem Sonnenjahr summiert sich im Laufe der Zeit zu Monaten und Jahren. Darüberhinaus sind die Monate nicht an eine bestimmte Jahreszeit gebunden (so dass beispielsweise der Fastmonat Ramadan sich periodisch allmählich vom Winter in den Sommer und umgekehrt verschiebt).

Der jüdische Lunisolarkalender wird sowohl dem Sonnen- als auch dem Mondzyklus gerecht. Die Notwendigkeit eines Lunisolarkalenders im Judentum beruht auf *religionsgesetzlichen Motiven. Sie ergab sich aus mehreren Schriftstellen (Ex. 23,15-16; 34,18,22; Dt. 16,1), in denen bestimmten jüdischen Festen nicht nur ein spezifischer Monat, sondern auch eine bestimmte Jahreszeit zugewiesen wird, alle Monate somit auch an ihre jeweiligen Jahreszeiten gebunden sind. Da die Mondmonate rechnerisch nicht im Sonnenjahr aufgehen, wird die nach jeweils zwölf Monaten anfallende Differenz zum Sonnenjahr durch die Einschaltung von 7 Schaltjahren mit jeweils dreizehn Monaten innerhalb eines 19-Jahre Zyklus bereinigt. Die hebräischen Monate sind: Tischri, (Mar)Cheschwan, Kislew, Tewet, Schewat, Adar (sowie der dreizehnte Monat Adar Bet), Nissan, Ijar, Siwan, Tamus, Aw, Ellul.

Seit der vom Hillel II im Jahre 344 vorgenommenen Kalenderreform wird der Kalender nur noch errechnet und braucht nicht mehr, wie zuvor, von einer im Lande Israel befindlichen Zentralinstanz bestätigt zu werden.

Die Berechnung des jüdischen Kalenderjahres beruht auf der traditionellen Datierung seit der Welterschöpfung. Es läßt sich errechnen, indem man dem christlich-gregorianischen Kalenderjahr 3760 Jahre hinzuzählt (ab dem Monat Tischri, der im September oder Oktober beginnt, bis Ende Dezember muß man 3761 addieren). Beispiel: Das Jahr 2000 entspricht dem jüdischen Jahr 5760.

Heilige Lade

1. Die Bundeslade. Sie enthielt die beiden Gesetzestafeln mit den zehn Geboten.
2. Ein sich an der Ostseite der Synagoge befindlicher Schrein, in dem die Torarollen untergebracht sind.

Herzl, Theodor (Binjamin Se'ew) (Budapest 1860 - 1904 Edlach)

Begründer des politischen *Zionismus. Journalist, Bühnenautor und Schriftsteller. H. stammte aus einer *assimilierten österreich-ungarischen jüdischen Familie und wurde auf Grund seiner Erfahrungen mit dem Antisemitismus (*Dreyfus-Prozess) zur Vision eines jüdischen Nationalheims erweckt. Herzl propagierte seine Idee zunächst in seiner Schrift "Der Judenstaat" (1896) und in der Folge auf dem von ihm einberufenen ersten zionistischen Weltkongress in Basel (1897). Die wenigen ihm danach verbliebenen Jahre verbrachte H. in fiebriger Tätigkeit für die zionistische Sache. Seine Rolle als der visionäre Begründer des jüdischen Staates ist unumstritten. H.s sterbliche Überreste wurden nach der Staatsgründung Israels nach Jerusalem überführt und dort auf dem Herzl-Berg bestattet.

Hillel (der Alte)

Herausragender jüdischer Gelehrter, der im 1. Jh. v. und 1. Jh. n. lebte. Ursprünglich aus Babylon kommend, wurde H. zu einem der führenden Weisen im Lande Israel und schließlich zum Vorsitzenden des *Sanhedrin. H. gilt als der Begründer der Hillelschen Lehrmethode ("Bet Hillel"), die sich in der *Halacha durchgesetzt hat, sowie der Hillel-Dynastie, die über Jahrhunderte hinweg die Vorsitzenden des Sanhedrin stellte.

Hirsch, Samson Raphael (Hamburg 1808-1888 Frankfurt/ Main)

Herausragender *orthodoxer Rabbiner in Deutschland in der Emanzipationszeit. Vordenker und Führer der gesetzestreuen deutschen Judenheit in der Neuzeit. Vertreter der *Neo-Orthodoxie, kompromißloser Gegner des *Reformjudentums und Begründer der (Frankfurter) *Trennungsorthodoxie. Als Verfasser religionsphilosophischer Schriften, *Tora- und Psalmenkommentator, Publizist sowie in seiner öffentlichen Tätigkeit versuchte H. unter dem Banner von *"Tora im Derech Erez" traditionelles Judentum und Moderne in Einklang zu bringen.

Hochdeutsche Israelitengemeinde in Altona

Offizielle Bezeichnung der aschkenasischen jüdischen Gemeinde in Altona.

Hohe Feiertage

Als Hohe Feiertage bezeichnet man im Judentum die im Abstand von zehn Tagen aufeinanderfolgenden Feste Rosch Haschana und Jom Kippur, die in den Herbstmonat *Tischri fallen. Es handelt sich um ernste Tage, auch Busstage genannt, die von einer gemeinsamen, ihnen eigenen Atmosphäre beherrscht werden. Der Monat Ellul, der den Hohen Feiertagen vorangeht, dient der seelischen Vorbereitung auf die an den Hohen Feiertagen an den Juden gestellten Anforderungen der Besinnung und Rückkehr.

Hohepriester

Ein aus den Reihen der *Priester zu wählendes Priesteroberhaupt, das mit besonderen Pflichten und Rechten, sowie einer großen *religionsgesetzlichen Autorität ausgestattet war. Einige der heiligsten opferdienstlichen Handlungen im *Tempel durften nur vom H. vollzogen werden. So war der H. der Einzige, der einmal im Jahr, am *Jom Kippur, in das *Allerheiligste des Tempels eintreten durfte.

Jahrzeit

Nach jüdischer Tradition wird eines nahen Toten an seinem Todestag (nach hebräischem Kalenderdatum), der "Jahrzeit", gedacht. An diesem Tag pflegt man ein "Seelenlicht" (Kerze) anzuzünden, das Grab zu besuchen und besondere Gebete zu sprechen.

Jeschiwa (wörtl. "Sitzen" - Pl. Jeschiwot)

Talmudhochschule. Traditionelle jüdische Institution, an der hauptsächlich der *Talmud studiert, das darin enthaltene jahrtausendalte jüdische Wissen verarbeitet und an kommende Generationen weitervermittelt wird. Jeschiwot gab es nachweislich schon zur Zeit des Zweiten Tempels.

Jiskor

Ein nach seinem Anfangswort benanntes Andachtsgebet für Verstorbene, insbesondere für die verstorbenen Eltern und andere nahe Verwandte. Es wird an Feiertagen im Rahmen des Gemeinschaftsgebets gesprochen und fängt mit "Jiskor E-lohim..." ("Möge Gott gedenken...") an. Der im jüdischen Gesetzeskodex (*Schulchan Aruch) zunächst für den Versöhnungstag (*Jom Kippur) kodifizierte Brauch, nach der synagogalen *Toralesung der Toten zu gedenken und in ihrem Namen Zedaka (Almosen) zu geloben, liegt in einer Überlieferung begründet, nach der die Lebenden durch fromme Taten zum Seelenheil der bereits Verstorbenen beitragen können (*Midrasch Tanchuma).

Seit dem dreizehnten Jahrhundert sind in Mitteleuropa auch sog. Memorbücher bekannt, in denen unter der Überschrift "Jiskor" bei Pogromen oder anderen antijüdischen Ausschreitungen ermordete Juden namentlich verewigt wurden.

Nach der Staatsgründung Israels wurde vom israelischen Oberrabbinat ein zusätzliches Jiskor-Gebet für die in der *Schoa ermordeten Juden formuliert.

In "Jad Waschem", der zentralen israelischen Gedänkstätte für die Opfer der Schoa in Jerusalem, gibt es ein sog. Jiskor-Zelt, in dem regelmäßig Veranstaltungen zum Andenken an während des 2. Weltkriegs vernichtete jüdische Gemeinden stattfinden.

Mitunter kann "Jiskor" im Sinne von "Gedenke" auch als Überschrift auf einem Denkmal verwendet werden.

Jobeljahr

Ein nach Toravorschrift (Lev. 25,8ff und 27,17ff) alle fünfzig Jahre (nach jeweils sieben *Brachjahren) zu begehendes "Freiheitsjahr" (Ez. 46,17), in dem Sklaven freigelassen werden und verkaufte Ländereien zu den ursprünglichen Eigentümern zurückkehren sollen. In landwirtschaftlicher Hinsicht und im Bezug auf die Wahrnehmung der Landeigentumsrechte gelten für das J. dieselben Beschränkungen wie für das Brachjahr. Der Begriff J. geht auf das hebräische "Jowel", Widderhorn, zurück. Mit dem Blasen ins Horn soll nach Toravorschrift am *Jom-Kippur jedes 50. Jahres das J. verkündet werden (Lev. 25,9). Das J. heißt daher bei Luther auch "Halljahr". Die deutschen Worte "jubeln", "Jubiläum", "Jubeljahr" u.s.w. gehen in ihrem Ursprung auf das hebräische "jowel" zurück, das durch die lateinische Bibelübersetzung (wo von "annus jubilaus" die Rede ist) auch in europäische Sprachen eingedrungen ist.

Joch der Gebote (hebr. "Ol Mizwot")

Aus der *Mischna (Berachot 2,2) stammende Bezeichnung für die von einem Juden erwartete Bereitschaft, Gottes Gebote bedingungslos zu erfüllen. "Joch" wird hier - entsprechend seiner

tatsächlichen Funktion - nicht als "Bürde", sondern vielmehr in seiner richtungsgebietenden Eigenschaft aufgefaßt.

Jom Kippur (Wörtl.: Tag der Sühne)

Versöhnungstag. Höchster jüdischer Feiertag, der am 10. Tag des hebräischen Herbstmonats Tischri mit Gebet und Fasten begangen wird. Am J.K. wendet sich der sich seiner Sündhaftigkeit bewußte Mensch mit dem Entschluß zur Besserung und der Bitte um Sündenvergebung an seinen Schöpfer (Siehe J.K. in der Rubrik "Jüdische Feste").

Kabbala (Wörtl.: Annahme, Erhalt)

Ursprünglich allgemeine Bezeichnung für jüdische Überlieferung. Am Begriff K., Annahme, läßt sich die so charakteristische Spannung zwischen Philosophie und Überlieferung veranschaulichen. Während nämlich die Philosophie von ihrem Wesen her autonom ist, d.h. ganz und gar auf der immer und überall nachvollziehbaren, unabhängigen menschlichen Denkkraft beruht, ist Überlieferung per definitionem heteronom: Ihre Inhalte präsentieren sich uns als gegebene Fakten, die man als solche erhalten, annehmen und weitergeben soll. Dies gilt umsomehr, wenn sich die Überlieferung auf eine ihr zugrundeliegende göttliche Offenbarung beruft.

Die komplexe Beziehung zwischen Überlieferung und menschlicher Vernunft, die ja ebenfalls als Gottes Gnadengeschenk an den Menschen betrachtet wird, bildet im übrigen das Hauptthema der jüdischen Philosophie.

Seit dem späteren Mittelalter bezeichnet K. die mystische jüdische Lehre von den Geheimnissen der *Tora. Daß es eine solche Lehre schon zu biblischen Zeiten gab, lassen bereits manche Erzählungen und Wendungen in der Bibel vermuten. Die *Mischna nimmt explizit auf eine geheime Lehre Bezug, die nur an Auserwählte weitergegeben werden soll (Chagiga 2,1), und die *talmudische Erzählung (*Agada) weiß von einer Welt der mystischen Schau zu berichten, deren Betreten jedoch mit Gefahren für Leib und Seele verbunden ist (Chagiga 14b).

Die den verschiedenen kabbalistischen Systemen gemeinsame eigentümliche Gedankenwelt stützt sich auf eine Mikro- und Makrokosmos vereinigende Weltsicht.

Die Grundstruktur des kabbalistischen Weltbildes, die zehn sog. *Sefirot (Potenzen), die als die hinter der sichtbaren Realität wirkenden göttlichen Wirkungskräfte aufgefaßt werden, wird schon im "Sefer Jezira" vorgestellt, einem kabbalistischen Grundwerk, das die jüdische Tradition einmal Abraham, einmal *Rabbi Akiwa zuschreibt. Die letztere Autorenschaft kommt der von den meisten Forschern vertretenen Datierung dieses Buches in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte nahe. Das Hauptwerk der K., das Buch Sohar (wörtl. "Glanz"), taucht nachweisbar erst gegen Ende des 13. Jh. in Spanien auf. Wenn auch von vielen Forschern die Redaktion dieses Werkes einem Moses de Leon (etwa 1250-1305) aus Spanien zugeschrieben wird, enthält der Sohar zweifelsohne schon ältere Elemente. Die jüdische Tradition schreibt seine Verfassung dem *Tannaiten Rabbi Schimon Bar Jochai (2. Jh.) zu. Besonders zu erwähnen ist die K. des Rabbi Moses Cordovero (1522-1570) aus Zefat, der es verstand, die kabbalistische Lehre zu systematisieren. Einen noch größeren Einfluß auf die kommenden Generationen sollte indes die von seinem Schüler Rabbi Isaak Luria (Jerusalem 1534-1572 Zefat) gelehrt und nach ihm benannte lurianische K. ausüben.

Man unterscheidet ferner zwischen theoretischer und praktischer K. Erstere begnügt sich mit einer Einsichtnahme in eine der äußeren Welt zugrundeliegende innere Daseinsstruktur, während die letztere bestrebt ist, auf diese auch Einfluß zu nehmen. Eine Breitenwirkung entwickelte die K. mit dem Aufkommen des *Chassidismus, der ihre Grundsätze zu popularisieren verstand. Die K. fand auch massiven Eingang in die jüdische Liturgie.

Im Zuge der Aufklärung wurde die K. im 18. und 19. Jahrhundert als Aberglaube angegriffen. Erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde - vor allem durch die wissenschaftlichen Pionierarbeiten Gershom Scholems (Berlin 1897-1982 Jerusalem) - der ernsthafte Versuch unternommen, den Stellenwert der K. im Judentum und ihren Beitrag zum jüdischen Geistesleben zu erforschen und zu würdigen.

Karäer (wörtl. etwa "Lesende" bzw. "Auf die Schrift Ausgerichtete")

Eine von Anan ben David im 8. Jh. in Babylonien ins Rollen gebrachte, verschiedene heterodoxe jüdische Sekten in sich vereinigende religiöse Bewegung, die erst einhundert Jahre später unter dem Namen K. aufzutreten begann. Die K. stritten die Autorität der jüdischen *mündlichen Lehre ab und beriefen sich ausschließlich auf die heilige Schrift. Sie waren im Mittelalter stark verbreitet und wurden von den Rabbinern heftig befehdet. Heute ist die Glaubensgemeinschaft der K. auf wenige tausend Bekenner zusammengeschrumpft.

Karo, Rabbi Josef (Toledo 1488-1575 Zefat)

Bedeutender *Talmudgelehrter und *Kabbalist und eine der wichtigsten religiösen Autoritäten des 16. Jahrhunderts. Verfasser des *Schulchan Aruch (der jüdische Gesetzeskodex), der von *gesetzestreuem Juden auf der ganzen Welt bis heute als maßgeblich angesehen wird. Rabbi Josef K. erlebte als Kind die Vertreibungen aus Spanien (1492) und Portugal (1496). 1536 lebte er im obergaliläischen Zefat (Safed), das sich seit der *Vertreibung der Juden aus Spanien zum Zentrum talmudischer Gelehrsamkeit und kabbalistischer Mystik entwickelt hat.

Kidusch (Wörtl. "Heiligung")

In der *Tora heißt es: "Gedenke des Schabbattages ihn zu heiligen" (Ex. 20,8). Das "Gedenken" der dem *Schabbat innewohnenden Heiligkeit geschieht in der Form des K. direkt vor den beiden Hauptmahlzeiten am Schabbatabend und am Tag. Dasselbe gilt auch für die Festtage. Der K. besteht neben einer Anzahl von Toraversen aus einem oder mehreren *Segenssprüchen. Diese werden über einem vollen Becher Wein gesprochen. Der K. weist dem Schabbat bzw. dem Festtag seine jeweilige besondere Bestimmung zu, durch die er sich von den anderen Tagen abhebt.

Kislew

Wintermonat. Monat des *hebräischen Kalenders. Im Monat Kislew findet das *Chanukkafest statt.

Kook, Rabbiner Abraham Isaak HaKohen (Griva 1865-1935 Jerusalem)

Erster aschkenasischer Oberrabbiner des unter englischer Verwaltung stehenden palästinensischen Mandatsgebiets (1921). Befürworter des politischen *Zionismus. Begründer des israelischen Oberrabbinats. Bedeutender *Talmudgelehrter, Mystiker und Religionsphilosoph.

Koscher (hebr. "kascher")

Den jüdischen Speisegesetzen (Kaschrut) entsprechend. Diese verbieten den Genuß bestimmter Tiere, lassen den Genuß von erlaubten Säugetieren und Vögeln nur nach besonderer Schlachtung (dem sog. Schächten) zu und erfordern strikte Trennung von Fleisch- und Milchprodukten.

Im weiteren Sinne: "In Ordnung", im Einklang mit dem jüdischen Religionsgesetz.

Kundschafter

In Num. 13,2-15 namentlich erwähnte 12 Kundschafter, je einer pro Stamm, die das Land Kanaan für die aus dem Sinai kommenden israelischen Stämme auskundschaften sollten. Nach dem biblischen Bericht versagten die Kundschafter in ihrer Aufgabe, da 10 von ihnen die Juden von der ihnen von Gott anbefohlenen Landnahme abbrachten (Num. 13,27-14,10). Denn obwohl sie zugaben, daß das Land von Milch und Honig überfließt und stolz die von ihnen mitgebrachten prächtigen Früchte des Landes zeigten (ebd. 13,27), schlossen sie mit der "Verleumdung des Landes": "Wir können nicht gegen das Volk ziehen, es ist uns zu stark ... Das Land, das wir durchzogen haben, um es auszukundschaften, ist ein Land, das seine Bewohner verzehrt ... laßt uns ein Oberhaupt bestimmen und nach Ägypten zurückziehen". Dieser "Sünde der 10 Kundschafter" ist die vierzigjährige Wanderung der Juden durch die Wüste zuzuschreiben, denn erst "eure Kinder werde Ich hineinführen, und sie sollen das Land kennenlernen, das ihr verworfen habt" (Num. 14,31-33).

Leviten

Der Stamm Levi. Einer der zwölf Stämme Israels, die nach den Söhnen Jakobs benannt wurden. Die Leviten assistierten den ebenfalls aus ihrem Stamm stammenden *Priestern im *Tempel, konnten jedoch selbst keine opferdienstlichen Handlungen vornehmen.

Liberale(s Judentum)

Aus dem *Reformjudentum hervorgegangene und mit diesem stark verwandte jüdisch-religiöse Neuerungsbeziehung. Das L.J. fordert zwar die Erhaltung gewisser religiöser Formen, wertet aber nur diejenige Religionsausübung als Ausdruck echter Frömmigkeit, die nach der Lehre der Propheten religiöse Gesinnung und sittliche Tat umfaßt. Die Problematik der L.J. besteht darin, daß das Prinzip der Entwicklung und der individuellen Religiosität das Vorhandensein einer autoritativen religiösen Instanz notwendig macht, die den Umfang der als verbindlich betrachteten Glaubenssätze und religiösen Handlungen bestimmt. So eine Instanz hat sich indes im liberalen Judentum nicht herausgebildet. (nach Philo-Lexikon, 1936).

Litauische Methode

Besondere in litauischen *Jeschiwot praktizierte Methode des Talmudstudiums, bei der auf eine optimale intellektuelle Durchdringung des talmudischen Textes sowie Lösung der sich darin abzeichnenden Fragen Wert gelegt wird.

Machsor (Wörtl. etwa "Zyklus")

Besonderes Gebetbuch für die jeweiligen Feiertage. Während das reguläre Gebetbuch, der "Sidur", die Werktag- sowie Schabbatgebete enthält, gibt es jeweils eigene Machsorim für die Hohen Feiertage (*Rosch haSchana, und *Jom Kippur), und für die Wallfahrtsfeste (*Pessach, *Schawuot und *Sukkot).

Maimonides, Moses (Cordoba 1135-1204 Fostat)

In jüdischen Kreisen als Rambam (Abk. für Rabbi Mosche Ben Maimon) bekannter Talmudgelehrter, Arzt und Philosoph. Verfasser eines Kommentars zur *Mischna, des ersten systematisch geordneten *religionsgesetzlichen Kodexes *Mischne Tora sowie des *Führers der Unschlüssigen, einer über das Judentum hinaus bekannten religionsphilosophischen Schrift. Maimonides' talmudisches Wissen sicherte ihm die Ehrfurcht aller kommenden Gelehrtengenerationen, während seine in der mittelalterlichen aristotelischen Tradition stehenden religionsphilosophischen Schriften seinen Ruf als bedeutendster jüdischer Religionsphilosoph des Mittelalters begründeten. Maimonides stand schon zu Lebzeiten bei Juden und Nichtjuden in einem hohen Ansehen. Dieses blieb in jüdischen Kreisen bis heute unübertroffen und spiegelt sich in dem populären Spruch: "Von Moses bis Moses gab es keinen wie Moses".

Mazza

Das von der *Tora den Juden für das *Pessachfest vorgeschriebene Fladenbrot, meist als "ungesäuertes Brot" übersetzt. Die M. muß aus ungesäuertem, d.h. nicht aufgegangenem Teig gebacken sein. Für das Mazzamehl darf nur eine der fünf Getreidearten Weizen, Gerste, Dinkel, Hafer oder Roggen verwendet werden (*Schulchan Aruch, Orach Chajim 453,1). Die M. wird in der *Haggada als das "Brot der Armut" bezeichnet, "das unsere Väter in Ägypten gegessen haben", gilt dort aber paradoxerweise auch als das Brot der Erlösung, die so schnell kam, "daß der Teig unserer Vorfahren keine Zeit hatte zu säuern", bevor er gebacken wurde. M. essen gilt nur am ersten Abend des Pessachfestes, dem *Sederabend, als Pflicht. An den restlichen Tagen des Festes darf man zwar weiterhin nichts Gesäuertes (Chamez) zu sich nehmen, muß aber keine Mazza essen (*Maimonides, *Mischne Tora, Hilchot Chamez uMazza 6,1).

Mendelssohn, Moses (Dessau 1729-1786 Berlin)

Deutsch-jüdischer Aufklärungsphilosoph, der in seiner Person den jüdischerseits etwas verspäteten Übergang vom Mittelalter in die Neuzeit versinnbildlicht. M.s Philosophie orientierte sich an der Philosophie Leibnizs und der Deisten (Freidenker). In seinem öffentlichen Wirken setzte sich M. stark für die Emanzipation der Juden ein. In seinem Alterswerk "Jerusalem" versucht er, die Vereinbarkeit der traditionellen jüdischen Lehre, der er bis an sein Lebensende treu blieb, mit den zentralen Werten der Aufklärung zu belegen. M.s Anliegen war es, die Juden in die deutsche Aufklärungskultur einzuführen.

Alle später entstandenen Strömungen im Gegenwartsjudentum nahmen bei M. geistige Anleihen. Seine Person und seine ideengeschichtliche Stellung im Spannungsfeld zwischen Traditionsbewahrung und Assimilation sind bis heute umstritten.

Messias (hebr. "Maschiach", der Gesalbte)

Der im Judentum für die Endzeit erwartete Erlöser, der insbesondere in den Prophetenbüchern in seiner idealen Funktion als gerechter König und Friedensbringer beschrieben wird. In seinen Händen werden sich Moral und Macht vereinigen, um für die gerechte Neuordnung der irdischen Verhältnisse zu sorgen. Unter seiner Herrschaft erst werden die "Schwerter zu Pflugscharen" (Jesaja 2,4), werden Wölfe und Schafe friedlich zusammenleben (Jesaja 11,6). Die Gotteserkenntnis wird dann nicht mehr nur Einzelnen oder dem Volk Israel vorbehalten sein, sondern Anteil der gesamten Menschheit werden, wie "das Wasser im Meer" (Jesaja 11,9). Im Messiasgedanken, der im jüdischen Glauben einen zentralen Platz einnimmt, trifft sich das Motiv einer jüdisch-nationalen Wiedergeburt mit der universalen Hoffnung auf eine für alle Menschen bessere Welt. Die Bitte um die baldige Erscheinung des M. ist Bestandteil des täglichen jüdischen Gebetes.

Midrasch (wörtl. etwa "Deutung", "Auslegung")

Teil der *mündlichen Lehre.

1. Außertalmudische Schriftsammlung *halachischen oder *agadischen Inhalts. Es gibt mehrere solcher Schriftsammlungen, deren Endredaktion jeweils bestimmten *Tannaiten oder *Amoräern zugeschrieben wird.

Der agadische M. ("Midrasch Agada") besteht meist aus Erläuterungen bzw. Ausführungen zu in der *Tora und anderen Büchern der Bibel überlieferten Erzählungen. Der halachische M. ("Midrasch Halacha") unternimmt es, aus dem Text der Tora heraus nicht eindeutig genug ersichtliche Gebote anhand verschiedener Interpretationsregeln aus ihm herauszulesen und in ihrem genauen Umfang und Geltungsbereich zu bestimmen.

2. Agadische Passagen im *Talmud.

Minjan (Wörtl. etwa "Anzahl")

Ein Quorum von 10 erwachsenen jüdischen Männern, durch das erst ein jüdisches Gebet zu einem Gemeinschaftsgebet wird (Num. 14,27, Talmud Megilla 23b.). Die Zentralität der Gemeinschaft im Judentum stützt sich auf Psalmen 82,1, wo Gottes feste Präsenz gerade ihr, und nicht dem Einzelnen, versprochen wird. Bestimmte, als besonders heilig betrachtete Passagen im Gebet dürfen daher nur gemeinschaftlich gesprochen werden. Somit ist der jüdische Gottesdienst letztendlich auf eine Gemeinschaft angewiesen. Auch bei anderen Ereignissen von *religionsgesetzlicher Bedeutung, bei denen eine "heilige" Handlung Öffentlichkeit erfordert (wie z.B. bei der jüdischen Hochzeitszeremonie), ist ein M. erforderlich (Traktat Ketubot 7a; vgl. Mischna Megilla 4,3).

Mischna (wörtl. etwa "Wiederholen", "Einprägen")

Hauptwerk der jüdischen *mündlichen Lehre, die die *schriftliche Lehre begleitet und ergänzt. Eine im 2. Jh. von Rabbi Jehuda haNassi endredigierte Sammlung der bis dahin nur mündlich überlieferten Gesetzesvorschriften. Die M. besteht aus 6 "Ordnungen" mit insgesamt 63 Traktaten.

Mischne Tora (hebr., wörtl. etwa "Wiederholung der Lehre")

Von *Maimonides im Jahre 1180 vollendeter, erster systematisch aufgebauter jüdischer Gesetzeskodex, nach seinen 14 Büchern auch "Jad Hachasaka" - die "starke Hand" - genannt ("Jad" hat den hebräischen *Zahlenwert 14). Im M.T. wurde der bis heute unübertroffene Versuch unternommen, unter Berücksichtigung der gesamten talmudischen Diskussion das ganze jüdische Gesetz systematisch zu ordnen und auch in im *Talmud unentschiedenen Fragen zu einer *religionsgesetzlichen Entscheidung zu gelangen. Im Gegensatz zu anderen, insbesondere späteren religionsgesetzlichen Werken, behandelt das Werk M.T. auch solche Bereiche des jüdischen Gesetzes, die z.Z. auf die Theorie beschränkt sind (wie z.B. den Gottesdienst im *Tempel, die Vollmachten eines Propheten u.ä.). Maimonides' kaum zu überbietender Ruf als Gelehrter beruht in erster Linie auf dem M.T.

Misrachi

Akrostichon von (hebr.) "Merkas Ruchani" ("Geistiges Zentrum"). Im Jahre 1902 in Wilna gegründete Vereinigung *gesetzestreuer *Zionisten. Als seine Hauptaufgabe betrachtet der M. eine die Rolle der Religion stärkende Einflußnahme auf die mehrheitlich säkulare zionistische Bewegung einerseits, sowie die Propagierung des Zionismus unter den gesetzestreuen Juden andererseits. Der M. etablierte sich als gewichtige Minderheitenfraktion mit eigenen Institutionen und einem eigenen Erziehungswesen innerhalb der zionistischen Bewegung und steuerte aktiv zum Aufbau des Landes Israel sowie zur Staatsgründung bei. Aus dem M. ging die seit der Staatsgründung in der Knesset (Israelisches Parlament) vertretene und meistens auch an der Regierung beteiligte National-Religiöse Partei hervor.

Mündliche Lehre

Eine nach jüdischer Tradition (Mischna Awot 1,1) Moses von Gott zusammen mit der *schriftlichen Lehre (=Tora) übergebene Lehre meist *halachischen Inhalts. Infolge der nach der Zerstörung des 2. *Tempels fortschreitenden Zerstreung der Juden und der Dezentralisierung der religiösen Entscheidungsinstanzen, wurden die Lehrsätze der m. L. im 2. Jh. von Rabbi Jehuda haNassi in der *Mischna gesammelt, geordnet und - obwohl sie ursprünglich mündlich bleiben sollten (bab. Talmud, Traktat Temura 14b) - als "Notstandsmaßnahme" schriftlich niedergelegt. Der an die Mischna anknüpfende *Talmud gilt seit seiner Endredaktion als der zentrale Ausdruck der m. L. zu der auch die *Midraschliteratur zu zählen ist. Verordnungen und *Gebote rabbinischen Ursprungs gehören ebenfalls zur m.L.. Die vom *pharisäischen Judentum vertretene Autorität der m. L. wurde im Laufe der Geschichte auch jüdischerseits wiederholt in Frage gestellt (so von *Sadduzäern, *Karäern und dem *Reformjudentum) und wird heute in aller Entschiedenheit nur vom *orthodoxen Judentum anerkannt.

Mussaf-Gebet (wörtl. Zusatzgebet)

Besonderes Gebet, das an *Schabbat und Feiertagen zusätzlich zu den anderen drei Tagesgebeten gesprochen wird.

Neo-Orthodoxie

Eine von der *Wissenschaft des Judentums und dem *Reformjudentum dem *orthodoxen deutschen Judentum (unter der Führung S.R. *Hirschs) des 19. Jahrhunderts zugesprochene Namensbezeichnung. Als N.-O. wird allgemein diejenige Richtung im modernen orthodoxen Judentum bezeichnet, die sich Rabbiner Hirschs Leitmotiv der *Tora im Derech Erez, d.h. der "Vermählung" der traditionellen jüdischen Lehre mit der Aufklärungskultur bzw. der Moderne überhaupt, zu Eigen gemacht hat.

Neumond (hebr. "Rosch Chodesch")

Der allmonatlich anlässlich des jeweiligen Wiedererscheinens des Mondes begangene Monatsanfang. Der N. wird entweder einen oder zwei Tage lang begangen und macht sich vor allem in zusätzlichen Gebeten bemerkbar.

Neumondbestimmung

Bestimmung des Monatsanfangs. Die traditionelle jüdische Prozedur zur N. stützte sich in talmudischer Zeit nicht nur auf astronomische Berechnungen, sondern aus religionsgesetzlichen Gründen auch auf Augenzeugen, die den Neumond gesehen haben. Deren Aussage wurde von der obersten Gerichtsinstanz im Lande Israel - die ausschließliche Autorität zur N. - entgegengenommen und nach den üblichen Regeln eines Zeugenverhörs überprüft. Wurde sie angenommen, erklärte das Gericht den betreffenden Tag zum Monatsanfang. Wurde sie für unglaubwürdig befunden, haben sich die Augenzeugen verspätet oder sind sie gar erst überhaupt nicht eingetroffen, so wurde erst der nächste Tag zum Monatsanfang proklamiert.

Die Augenzeugenregelung wurde schon im 4. Jh. - als sich der zentrale Gerichtshof im Lande Israel unter dem Druck der Verhältnisse aufzulösen begann - notgedrungen zugunsten einer rein rechnerischen Kalendervorberechnung außer Kraft gesetzt. Diese wurde in der Folge der gesamten jüdischen Welt zugänglich gemacht.

Neziw

Akronym des Rabbiners Naphtali Zwi Jehuda Berlin (Mir 1817-1893 Warschau). Herausragender *Talmudgelehrter und *Dezisor, Verfasser zahlreicher *Responsen sowie des viel benutzten Torakommentars "Ha'amek Dawar". Letztes Haupt der von der zaristischen Regierung im Jahre 1892 nach knapp neunzigjährigem Bestehen geschlossenen *Jeschiwa in Woloszyn. Diese galt als die wichtigste Jeschiwa Russlands im 19. Jahrhundert und die meisten bedeutenden Rabbiner Osteuropas sowie zahlreiche hebräische Schriftsteller haben an ihr studiert. Ihre endgültige Schließung erfolgte auf die Weigerung des N. hin, auch profane Fächer, insbesondere Russisch, in den Jeschiwa-Lehrplan aufzunehmen.

Nissan

Frühlingsmonat. Monat des *hebräischen Kalenders. Erster Monat im Hinblick auf die Festtagszählung. Im Monat Nissan wird das *Pessach-Fest gefeiert.

orthodox

Nach dem jüdischen Religionsgesetz (=Halacha) lebend und dessen Gebote und Verbote als verbindlich ansehend.

Die Bezeichnung "gesetzentreu" wurde von den der überlieferten jüdischen Religion treugebliebenen deutschen Juden der ihnen von außen zugeschriebenen Charakterisierung als "orthodox" vorgezogen.

Palästina

Von den Römern eingeführte Bezeichnung für das Land Israel, die implizit - da nach dem damals zwar bereits ausgestorbenen, im Altertum jedoch die Küste Israels bewohnenden nichtjüdischen Stamm der Philister benannt - den jüdischen Anspruch aufs Land Israel in Frage stellt. Der Name P. für das Land Israel wurde in der Folge sowohl von den Christen als auch von den Moslems (Filastin) übernommen. Zur Zeit des britischen Mandats (1917-1948) war "Palestine" die offizielle Bezeichnung für das Land Israel, die bedenkenlos auch von den *Zionisten benutzt wurde. Erst seit Gründung des Staates Israel (1948) und infolge des arabisch-israelischen Konflikts gewann der Name P. die ihm von den Römern in judenfeindlicher Absicht in die Wiege gelegte Bedeutung wieder, in der ein Protest gegen den jüdischen Anspruch aufs Land Israel mitklingt.

Paraschat haSchawua (Wochenabschnitt)

Um die *Toralesung in einem Ein-Jahres-Zyklus vornehmen zu können, wurden die fünf Bücher Moses in 54 Wochenabschnitte eingeteilt (da das jüdische Jahr manchmal dreizehn Monate und daher mehr als 52 Wochen enthält, siehe *hebräischer Kalender). Allwöchentlich, jeweils am *Schabbat, wird ein Wochenabschnitt gelesen. In Jahren, die keine *Schaltjahre sind, werden an manchen Schabbaten zwei Wochenabschnitte zusammengelegt, um den Jahreszyklus zu wahren.

Pessachfest

Siebtätiges (in der Diaspora achttätiges) im Frühlingsmonat Nissan gefeiertes Fest, das an den Auszug aus Ägypten erinnert. Das erste der drei *Wallfahrtsfeste. Der Höhepunkt des P.es ist der gleich am ersten (in der Diaspora an den ersten zwei) Pessachfeiertag(en) stattfindende Seder-Abend. "Seder" heißt wörtlich Ordnung, denn die an diesem Abend stattfindende Festmahlzeit findet nach einer genau festgelegten Ordnung statt. Sie steht ganz im Dienst des zentralen Gebots dieses Abends, der *Haggada (Erzählung vom Auszug aus Ägypten). Die Seder-Mahlzeit und die Haggada sind miteinander verwoben, und verschiedene symbolische Speisen bieten den Anlaß, unterschiedliche in der Haggada angesprochene Aspekte des Auszugs aus Ägypten zu erörtern: So erinnert z.B. das Maror (Bitterkraut) an die Bitternis der Ägyptischen Sklaverei, während die vier Becher Wein die vier Stufen der Erlösung

aus Ägypten symbolisieren. Wie der erste, so ist auch der letzte Tag des P.es ein Feiertag. Er erinnert an die Teilung des Schilfmeeres (Rotes Meer) und an die Rettung des jüdischen Volkes vor der Streitmacht des Pharao. Die dazwischenliegenden Tage gelten als "Halbfeiertage" (hebr. "Chol haMoed"). Die *Werkfähigkeit ist an ihnen zwar nicht verboten, man soll jedoch nur das Nötigste tun und sie ansonsten festlich begehen. Während des gesamten P.es gilt ein strenges Verbot, "Chamez" zu essen. Als "Chamez" (wörtl. "Gesäuertes") gilt jegliche Mehlspeise und jedes Backwerk, deren Teig "aufgegangen", d.h. gegoren ist. Statt Brot werden an Pessach daher sog. *Mazzot (jiddisch "Mazzes", ungesäuerte Brote) gegessen, zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten, der so schnell verlief, daß der Teig nicht aufgehen konnte: "Und sie buken den Teig ... zu Mazzot, denn er war nicht gegoren; weil sie aus Ägypten fortgetrieben wurden und sich nicht aufhalten konnten ..." (Ex. 12,39).

Pessachopfer

"Am vierzehnten Tage dieses Monats (*Nissan) gegen Abend sollt ihr es (das Pessachopfer) darbringen" (Num. 9,3), "und ihr sollt es einhalten als Satzung für dich und deine Söhne auf ewig" (Ex. 12,24). Als der *Tempel noch stand, wurde am Vorabend des Pessachfestes ein Lamm als Pessachopfer dargebracht. Dessen "Opfercharakter" bestand u.a. darin, dass die anschließend in jedem jüdischen Haus stattfindende Opfermahlzeit mit bestimmten Vorschriften verbunden war. Erst durch sie gewann ein ursprünglich rein physisches Bedürfnis (Essen) einen zusätzlichen geistigen Wert.

Dieses an Pessach dargebrachte Lamm, welches den Ägyptern als Gottheit diente, sollte allen nachfolgenden Generationen das ursprüngliche Pessachopfer vergegenwärtigen, das die Juden kurz vor ihrem Auszug aus Ägypten dargebracht haben. Damit stellten sie nicht nur ihre Freiheit von jeglicher Menschenknechtschaft unter Beweis, sondern auch ihre Reife und Bereitschaft für die ihnen von Gott zugedachte Freiheit: Die Freiheit der Gottesknechtschaft.

Dem Pessachopfer verdankt das Pessachfest auch seinen Namen. "Was hat 'Pessach' zu bedeuten?", fragt die *Haggada im Hinblick auf dieses Opfer und antwortet: "dass Gott über die Häuser unserer Väter in Ägypten hinwegschritt (Hebr. 'passach') ... als er die Ägypter schlug" (vgl. Mischna Pessachim 10,5 und Ex. 12,27).

Dieses Gebot kann heute nicht erfüllt werden, denn seit der Zerstörung des Tempels können keine Opfer mehr dargebracht werden. Ein gebratener Knochen auf der *Seder-Schüssel erinnert an das Pessachopfer.

Pharisäer (hebr. "Peruschim", wörtl. etwa: "Die Abgesonderten")

Die jüdischen Weisen der vor- und frühaltmudischen Zeit. Bewahrer und Überlieferer der von den *Sadduzäern bekämpften *mündlichen Lehre. Die Pharisäer zeichneten sich durch große Volksverbundenheit aus, und ihr durch keine rechtlich-politische Grundlage abgesicherter geistiger Führungsanspruch war im Volk fest verankert. Auf Grund des fast ausschließlich abwertenden Gebrauchs der Bezeichnung "P." im NT wurden die jüdischen Weisen im christlichen Sprachgebrauch fälschlicherweise zu geistlosen Nachbetern des "toten Gesetzesbuchstabens" und zu Heuchlern gestempelt.

Portugiesische Gemeinde

Eine im 17. Jh. gegründete sefardische jüdische Gemeinde in Hamburg mit einem späteren Ableger in Altona. Die Altonaer P.G. löste sich Ende des 18. Jh. auf. Die P.G. bestand aus ehemaligen portugiesischen Juden.

Priester (hebr. "Kohen", Pl. "Kohanim")

Männlicher Angehöriger des ausschließlich familiär erblichen Priestergeschlechts. Nachkomme *Aharons aus dem Stamm der *Leviten. Die priesterlichen Funktionen im Jerusalemer *Tempel - insbesondere der dort veranstaltete Opferdienst - konnten nur von Kohanim wahrgenommen werden.

Prophetenlesung s. *Haftara

Prosbul (griech. etwa "Hinbringen")

Ein von *Hillel dem Alten eingeführter, beim Gericht zu deponierender (also "hinzubringender") formeller Verwahrungsschein, der in der Praxis eine Aussetzung des biblischen Schuldenerlasses im *Brachjahr ermöglichte, gleichzeitig aber den ihm zugrundeliegenden Geist rettete. Die Benutzung des P. erwies sich als notwendig, als die Aufnahme von Schulden nicht mehr die Ausnahme war, sondern als Kreditaufnahme durchaus üblich wurde. Der P. bot eine Handhabe, die schuldenerlassende Funktion des Brachjahres - da sie sich nicht auf vom Gericht verwahrte Gelder erstreckt - auf juristischem Wege auszuschalten (Talmud Gittin 36a).

Proselyt (griech. etwa "Hinzukömmling", hebr. "Ger" bzw. "Ger Zedek")

Zum Judentum übergetretener Nichtjude. Mit seinem Übertritt wird der P. ein mit gleichen Rechten und Pflichten ausgestattetes vollgültiges Mitglied des jüdischen Volkes.

Rabbiner (hebr. "Rabbi", wörtl. "Mein Lehrer", auch Raw)

Ursprünglich Titel hervorragender Gelehrter der *talmudischen Zeit. Ein R. ist meist für eine bestimmte ihm anvertraute jüdische Gemeinde zuständig. Seine oberste Aufgabe ist die Vermittlung und Weitergabe von Torakennntnis. Darüberhinaus soll er in *religionsgesetzlichen Fragen von den Gemeindemitgliedern konsultiert und seine diesbezügliche Entscheidung auch befolgt werden. Sekundär ist der Rabbiner oft auch als Seelsorger tätig.

Rabbinische Gebote

Von den jüdischen Weisen im Laufe der Geschichte erlassene Vorschriften, Gebote und Verbote. Die gesetzgebende Autorität der Rabbiner ist nach jüdischer Tradition in Dt. 17,9-11 verankert. Rabbinische Gebote sind genauso verbindlich wie *Toragebote, wenn es auch zwischen diesen beiden Arten von Geboten gewisse quasi-juristische Unterschiede gibt. Grundsätzlich können rabbinische Gebote, da von Menschen erlassen, von Menschen wieder aufgehoben werden. Diese Möglichkeit ist jedoch nicht dem

Einzelnen überlassen. Sie ist nur dann gegeben, wenn die Autorität der aufhebenden Körperschaft als größer anerkannt wird als die der erlassenden.

Rambam

In jüdischen Kreisen gebräuchliches Akronym für *Maimonides.

Raschi (Abk. für Rabbi Schlomo ben Jizchak, Troyes 1040-1105)

Der wohl bedeutendste Gelehrte des mittelalterlichen *aschkenasischen Judentums. Verfasser eines *Tora- und Bibelkommentars sowie eines Kommentars zum babylonischen *Talmud. R.s Torakommentar gilt in der jüdischen Welt unangefochten als der Torakommentar schlechthin. Seine Stärke liegt einerseits in seiner Klarheit und Einfachheit, andererseits darin, daß er eine Brücke zur *mündlichen Lehre schlägt. Nach Erfindung der Druckkunst war R.s grundlegender Torakommentar das erste hebräisch gedruckte Buch überhaupt (1475), und er wird bis heute in den meisten gedruckten Tora Ausgaben mit großer Selbstverständlichkeit mit abgedruckt. R.s Torakommentar wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Die lateinische Übersetzung wurde auch von christlichen Gelehrten benutzt und übte so auf Umwegen u.a. auf Luthers Bibelübersetzung Einfluß aus. Wie R.s Torakommentar gilt auch sein Talmudkommentar als der grundlegendste, und er fehlt in so gut wie keiner gedruckten Ausgabe des babylonischen Talmud.

Seine Studienjahre verbrachte R. in Worms, und einige dort bis heute noch erhaltene jüdische Stätten sind mit seinem Namen verbunden. Im Jahre 1065 gründete R. in seiner Heimatstadt Troyes eine *Jeschiwa, die sich sehr schnell einen hervorragenden Namen erwarb.

Reformjudentum

Eine seit Anfang des 19. Jahrhunderts von Deutschland ausgehende jüdische Reformbewegung, die sich die harmonische Integration der Juden in der von der christlich-abendländischen Aufklärung geprägten kulturellen Umwelt zum Ziel gesetzt hat. Das R. wurde mithin - im Gegensatz etwa zum Protestantismus - weniger aus brennenden religiösen Motiven, als vielmehr aus emanzipatorischen gesellschaftlichen Bestrebungen geboren. Das R. lehnte die Autorität der *mündlichen Lehre sowie der *Halacha ab und verwarf insbesondere "Zeremonien", die die Integration der Juden in die christliche Umwelt erschwerten. Es bekämpfte das traditionelle talmudische Judentum - von ihm als "*orthodox" bezeichnet. In der Mitte des 19. Jahrhunderts erwarb sich das R. unter der Führung von Abraham Geiger eine eigene wissenschaftlich-theologische Grundlage, die jedoch nicht verhindern konnte, daß es sich in eine extrem reformatorische und eine eher konservative Richtung spaltete. Die geistigen Grundlagen des R.s sind bis heute in etwa gleich geblieben, wenn sich auch infolge der wachsenden *Assimilation und religiösen Indifferenz in den eigenen Reihen der Schwerpunkt seiner öffentlichen Wirksamkeit verlagerte und manche der radikaleren Reformen wieder zurückgenommen wurden. Seine stärkste gesellschaftliche und geistige Basis hat das R. heute in den USA.

Religionsgesetz s. *Halacha

Rema (Abk. für Rabbi Moses Isserles, Krakau um 1525-1572)

Herausragender Toragelehrter und Zeitgenosse des *Rabbi Josef Karo. Verfasser der sog. "Hagahot" (Glossen) zu dessen *Schulchan Aruch. Seine Glossen fügte R. überall dort ein, wo die *aschkenasische von der vom Schulchan Aruch vertretenen *sefardischen *Halacha abweicht. Durch sie erst erreichte der Schulchan Aruch seinen bei aschkenasischen und sefardischen Juden gleichermaßen unangefochtenen Status als der maßgebliche religiöse Gesetzeskodex. Neben dem Torastudium beschäftigte sich R. auch eingehend mit den Wissenschaften, der Philosophie und der *Kabbala.

Responsen (hebr. "Sche'elot uTeschuwot", wörtl. "Fragen und Antworten")

Seit der *gaonäischen Zeit im Judentum verbreitete selbstständige Literaturgattung, in der die jeweiligen maßgeblichen rabbinischen Autoritäten ihrer Zeit auf *halachische Anfragen Antworten erteilen, die sich auf den *Talmud stützen. Da die in den R. getroffenen halachischen Entscheidungen oft Präzedenzcharakter trugen und daher auch Wert für die weitere halachische Diskussion hatten, wurden sie von ihren Verfassern bzw. deren Schülern oft in schriftlichen Responsensammlungen festgehalten, von denen viele dann gedruckt wurden. So haben sich auch die R. führender mittelalterlicher Gelehrter - wie z.B. *Raschi und *Maimonides - erhalten.

Ritualmordlüge

Eine antijüdische Propagandalüge, wonach die Juden nichtjüdische Kinder töten würden, um deren Blut zu rituellen Zwecken zu gebrauchen. Die R. wurde vor allem im Mittelalter im christlichen Europa verbreitet, tauchte aber auch in der islamischen Welt (Damaskus 1840) und bis in die Neuzeit auf (Nationalsozialismus). Die Verbreitung der R. löste häufig Judenpogrome aus.

Rosch haSchana (wörtl. "Kopf des Jahres")

Jüdisches Neujahr, das am ersten und zweiten Tag des hebräischen Herbstmonats Tischri begangen wird und auch als Tag des göttlichen Gerichts gilt. Das zentrale Gebot dieses Festes ist das *Schofarblasen. R.H. ist ein Tag der Besinnung und der Gebete und der erste der *Hohen Feiertage. Im Gegensatz zu allen anderen Festen wird R.H. nicht nur im Ausland, sondern auch im Lande Israel zwei Tage lang begangen. Diese Regelung hängt damit zusammen, daß R.H. als Monatserster mit dem Neumond zusammenfällt.

Rückkehr nach Zion (hebr. "Schivat Zion")

Ursprünglich eine aus Psalm 126,1 entlehnte Bezeichnung für die Rückkehr der Juden aus der *babylonischen Gefangenschaft. Zion, eigentlich der Name eines der Hügel Jerusalems, gilt seit biblischen Zeiten auch als eine alternative Bezeichnung für Jerusalem bzw. für das Land Israel. In neuerer Zeit bezeichnet die R.n.Z. auch die von der *zionistischen Bewegung und dem Staat Israel geförderte Rückkehr der über die Welt zerstreuten Juden in ihr Heimatland.

Ruhegebot

Der besondere Charakter des *Schabbat als Ruhetag findet seinen Ausdruck im R.: „Hüte den Schabbattag ihn zu heiligen, ... auf dass ruhe dein Knecht und deine Magd wie du" (Dt. 5,12-14). Im schabbatlichen R. spiegelt sich Gottes „Ruhem" am siebenten Tag, mit dem die vorangehende sechstägige Wertschöpfung abgeschlossen wurde: „Denn sechs Tage hat der Ewige gemacht den Himmel und die Erde ... und am siebenten Tage ruhte Er" (Ex. 20,11). Gottes „Ruhem", das nach der biblischen Schöpfungsgeschichte das Ende der *Schöpfung aus dem Nichts bezeichnet (Gen. 2,2), wird von *Maimonides als die endgültige Etablierung des Naturgesetzes interpretiert (*Führer der Unschlüssigen 1,67). In der Praxis wird das schabbatliche R. u.a. durch das am Schabbat in Kraft tretende *Werkverbot durchgesetzt.

Sachor

Die beiden häufigsten Bedeutungen, in denen dieser Begriff auftaucht, sind zwei Toraversen entlehnt:

1) "Gedenke ('Sachor') dessen, was dir *Amalek getan hat auf dem Wege, als ihr aus Ägypten gezogen seid" (Dt. 25,17).

Das hier angesprochene Gedenken Amaleks, wurde *religionsgesetzlich als Gebot kodifiziert (*Maimonides). Der Vers Dt. 25,27 und die beiden ihm nachfolgenden Verse werden am *Schabbat vor dem Purimfest, an dem die Juden ihre Errettung von den Vernichtungsplänen des Amalekiters Haman feiern (siehe Estherbuch), bei einer eigens zum Zwecke dieses "Gedenkens" angesetzten *Toralesung gelesen. Dieser Schabbat heißt daher "Schabbat Sachor".

2) "Gedenke ('Sachor') des Schabbattages ihn zu heiligen" (Ex. 20,8).

Da dieser Vers das vierte der zehn Gebote (das Schabbatgebot) einleitet, wird sein Anfangswort "Sachor" mitunter als Abkürzung für dieses Gebot verwendet. Dies geschieht beispielsweise auf Abbildungen, wo die zwei Bundestafeln mit den zehn Geboten dargestellt werden. Dort werden die jeweiligen Gebote dann oft nicht ausgeschrieben, sondern nur mit ihren Anfangswort gekennzeichnet.

Es soll darauf hingewiesen werden, dass es noch weitere Schriftstellen gibt, in denen die Juden mit "Sachor" in irgendeinem Zusammenhang zum "Gedenken" aufgefordert werden (siehe z.B. Dt. 7,18; 9,7; 16,3; 24,9; 32,7 u.a.m.).

Sadduzäer (hebr. "Zedukim", wahrscheinlich vom *Priester Zadok abgeleitet)

Eine in Kreisen der höheren Gesellschaftsschichten, vor allem unter den Tempelpriestern in der Ausgangsperiode des 2. *Tempels verbreitete jüdische Sekte, die die Autorität der *mündlichen Lehre ablehnte und allein die Schrift anerkannte. Die S. wurden aufs heftigste von den *Pharisäern bekämpft, die die Autorität der mündlichen Lehre verteidigten. Die Differenzen zwischen den S. und den Pharisäern in Fragen des lebensformenden jüdischen *Religionsgesetzes waren unüberbrückbar. Nach der Tempelzerstörung im Jahre 70 konnten sich die S. nicht halten. Ihre Grundsätze sollten indes mehrere Jahrhunderte später bei den *Karäern eine Wiedergeburt erleben.

Salomo(n) (hebr. "Schlomo")

Nach Schaul (Saul) und David dritter israelischer König. Sohn Davids. S. war nicht Davids Erstgeborener. Die noch zu Lebzeiten seines Vaters erfolgte Krönung zum König über Israel, die nicht widerstandslos verlief (1. Könige, Kap. 1), verdankte S. der Intervention seiner Mutter Bat-Schewa sowie des Propheten Nathan. S. regierte in Jerusalem etwa von 960 bis 920 (nach anderen Berechnungen 971 bis 931) v.d.Z. Die Zeit seiner vierzigjährigen Königsherrschaft gilt als die Glanzzeit Israels. Denn während S.s Vater David noch zahlreiche Kriege zur Festigung seiner Herrschaft und Vergrößerung des Reiches führen mußte und sich unter S.s Sohn Rechawam das jüdische Reich bereits in ein Nord- und ein Südreich (Jisrael und Jehuda) spaltete, konnte unter S.s Herrschaft "ein jeder friedlich unter seiner Weinrebe und unter seinem Feigenbaum wohnen" (1. Könige 5,5).

S.s Leben und Wirken wird in den ersten elf Kapiteln des 1. Königsbuches sowie den ersten 9 Kapiteln des 2. Buches der Chroniken geschildert. Besonders hervorzuheben ist der von ihm durchgeführte und vollendete Bau des 1. *Tempels in Jerusalem, dem die Schrift breitesten Raum widmet (1. Könige 5,16 bis Kap. 8).

S.s Weisheit gilt in der jüdischen Tradition als sprichwörtlich (vgl. 1. Könige 5,9-14 sowie das berühmte Beispiel der zwei Frauen, die sich um ein Kind streiten, ebd. 3,16ff). S. ist nach der jüdischen Tradition Verfasser dreier biblischer Bücher: Mischley (Sprüche), Schir haSchirim (Hohelied) sowie Kohelet (Prediger). Auch einige Psalmen werden ihm zugeschrieben. Dennoch wird die Gestalt S.s von der Schrift nicht idealisiert. So kritisiert sie, daß S. gegen Ende seiner Tage Götzendienst zuließ (1. Könige 11,4-8), und es geht aus ihr klar hervor, daß er selbst zur sofort nach seinem Tode eingetretenen Spaltung des Reiches beitrug (ebd. 11,11 sowie 12,4).

S.s überragende Gestalt hat in Form von Sagen auch in die christliche und moslemische Welt Eingang gefunden.

Samaritaner

Ein nach der Eroberung des Nordreiches Israel durch die Assyrer im 8. Jh. v.d.Z. dort angesiedelter nichtjüdischer Volksstamm. Die Ansiedlung der S. im Norden Israels (Samaria) war Teil einer im Altertum seitens der meisten Eroberer allgemein praktizierten Bevölkerungspolitik, in deren Rahmen ganze Völker umgesiedelt wurden. Die S. mischten sich im Land vielleicht mit verstreuten Überresten der ihrerseits von den Assyrern ebenfalls in die Fremde exilierten jüdischen Bevölkerung. Wie bei den meisten derart ihres Heimatbodens beraubter Volksgruppen damals üblich, nahmen auch die S. einige Bräuche des fremden "Landesgottes", in diesem Fall des Gottes der Juden, an. Die jüdische Religion erkennt einen Übertritt von Nichtjuden zum Judentum, wenn aus ehrlichen religiösen Motiven erfolgt, grundsätzlich an. Da nach jüdischer Tradition die Hinwendung der S. zum Judentum jedoch auf eher zweifelhaften Motiven beruhte und auch nicht vollständig war, stellte sich nach der *Rückkehr nach Zion die Frage nach der Zugehörigkeit der S. zum jüdischen Volk. Diese wurde jüdischerseits schließlich negativ beantwortet. Die Gemeinschaft der S. ist heute auf einige wenige Tausend Seelen zusammengeschrumpft, die größtenteils in Israel (vor allem in Schechem/Nabulus) leben.

Sanhedrin (auch: Synhedrion; aus dem Griechischen)

Die zur Zeit des Zweiten *Tempels sich in der sog. Quaderhalle im Tempelbezirk befindliche, aus 71 Weisen bestehende oberste jüdische Gerichtsinstanz, die sich noch eine geraume Zeit nach der Tempelzerstörung halten konnte. Das S. hatte sowohl judikative als auch legislative Befugnisse.

Schabbat

Samstag. Von der Tora vorgeschriebener wöchentlicher Ruhetag (Ex. 20, 8-11). Der den Juden heiligste Tag. Der Sch. zeichnet sich vor allem durch ein tiefgreifendes religionsgesetzliches *Werkverbot aus, das ihm den für ihn charakteristischen Ruhecharakter verleiht. Der Schabbat beginnt am Freitagabend vor Sonnenuntergang und endet am Samstagabend nach dem Aufgang dreier Sterne am Himmel.

Schabbatgebete

Besondere am *Schabbat gesprochene Gebete.

Schabbatmahlzeit

Eine der drei für den Schabbat vorgeschriebenen festlichen Mahlzeiten.

Die Sch.en zeichnen sich durch eine festliche familiäre Atmosphäre aus. Abends und morgens bzw. mittags wird die Sch. jeweils mit einem *Kidusch (wörtl. "Heiligung") eingeleitet, einem Segensspruch über Wein, der den Heiligkeitscharakter des Schabbat und der Sch. hervorhebt. Zwei ganze, meist geflochtene Schabbatbrote ("Challot" bzw. "Berches") sollen den Tisch zieren. Der Umstand, daß das Kochen zu den am Schabbat verbotenen *Werkstätigkeiten zählt, machte bei Juden verschiedener Kulturen unterschiedliche Schabbatspeisen gebräuchlich, deren gemeinsamer Nenner darin besteht, daß sie vor Anbruch des Schabbat gekocht und über Nacht warmgehalten werden können.

Schaltjahr

Ein Jahr mit dreizehn Monaten. Der dreizehnte Monat wird zwischen die Frühlingsmonate Adar und Nissan eingeschaltet und heißt Adar-Bet. Nach dem *hebräischen Kalender ist das jeweils 3.,6.,8.,11.,14.,17. und 19. Jahr in einem 19-Jahre-Zyklus ein Sch. Die Sch.e ermöglichen eine Anpassung des Mond- an den Sonnenzyklus. Diese Anpassung ist notwendig, da das jüdische *Religionsgesetz bestimmte jüdische Feste zusätzlich zu ihrem präzisen Monatsdatum, das nach dem Mondzyklus berechnet wird, auch an eine Jahreszeit bindet.

Schawuot (wörtl. „Wochen“)

Das zweite der drei *Wallfahrtsfeste und das einzige, das nur einen (in der Diaspora zwei) Tag(e) begangen wird. Seinen Namen, „Wochenfest“, hat Sch. seiner Datierung in der Tora zu verdanken. Diese wird nämlich nicht, wie alle anderen Feiertage, mit einem bestimmten Monatsdatum bezeichnet, sondern mit einem siebenwöchigen Abstand von dem ihm vorangehenden *Pessachfest: „Sieben Wochen sollst du dir zählen ... und sollst (dann) feiern das Fest der Wochen“ (Dt. 16,9-10). Nach jüdischer

Überlieferung gilt Sch. als das Fest der Übergabe der Tora am Berg Sinai („Chag Matan Tora“) und wird am 6. *Siwan gefeiert. Mit dieser heilsgeschichtlichen Bedeutung des Festes geht eine von der Tora ebenfalls ins Auge gefaßte landwirtschaftliche Bedeutung einher. In dieser Hinsicht gilt Sch. als das Fest der *Erstlingsfrüchte ("Chag haBikurim"). Es eröffnete die "Saison" für das von der Tora vorgeschriebene Darbringen der Erstlingsfrüchte (*Maimonides, Mischne Tora, Hilchot Bikurim 2,6). Zur Zeit des *Tempels zeichnete es sich darüberhinaus durch das einmalige Darbringen von zwei besonderen Broten aus, die aus dem neuen Weizen zubereitet wurden.

Schma Jisrael (wörtl.: Höre Israel)

Sch.J. bezeichnet den *Toravers Dt. 6,4, der mit diesen beiden Worten anfängt. Manchmal wird auch der ganze diesem Vers folgende Toraabschnitt (Dt. 6,4-9) als Sch.J. bezeichnet, mitunter auch die "drei Abschnitte des Schma" (Dt. 6,4-9 und 11,13-22 sowie Num. 15,37-41), die in die jüdische Liturgie aufgenommen wurden und dort ein abgeschlossenes Ganzes bilden. Im Folgenden soll jedoch nur auf den Vers Dt. 6,4 Bezug genommen werden. Der ganze Vers lautet: "Höre Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist eins". Dieser Vers gilt als das zentrale jüdische Bekenntnis zur Einheit Gottes. Mit "Einheit" wird hierbei sowohl Gottes Einzigkeit - keiner ist wie Er (kein Wesen kann mit Ihm verglichen werden) - als auch Seine Einigkeit - nichts ist außer Ihm (Er umfaßt und beinhaltet das ganze Dasein) - bezeichnet. Neben der Proklamation der Einheit Gottes beinhaltet dieser Vers auch die besondere Beziehung des Volkes Israel zu diesem *einig-einigen Gott ("Höre Israel"). Die jüdische Tradition faßt den Vers Sch.J. auch dahingehend auf, daß der Gott Israels ("unser Gott") in Zukunft der Gott der ganzen Menschheit ("eins") sein wird (*Midrasch Sifri und viele Kommentatoren des Mittelalters zu diesem Vers).

Das Sch.J. wird jeweils im Rahmen des Morgen- bzw. Abendgebets von religiösen Juden täglich zweimal aufgesagt. Darüberhinaus ist der Vers Sch. J. einer der ersten Toraverse, die Juden ihren Kindern beibringen, und mit ihm auf den Lippen soll man auch sterben. So heißt es schon (*Talmud Berachot 61b) über den von den Römern hingerichteten *Rabbi Akiwa (1. und 2. Jh.): "Seine Seele entwich mit dem Wort ‚eins‘ (dem letzten Wort des Sch.J.)".

Schoa

Hebräische, in Israel übliche Bezeichnung für die Vernichtung der europäischen Juden durch Deutsche und ihre Mithelfer im Zweiten Weltkrieg (Holocaust). Ursprünglich biblischer Ausdruck für: Katastrophe, Vernichtung, Zerstörung (vgl. Jesaja 47,11). Siehe auch unter Rubrik "Artikel".

Schöpfung aus dem Nichts (hebr. „Jesch me'Ajin“, Lat. „Creation ex nihilo“)

Mit Sch.a.d.N. wird die biblische Auffassung der Weltschöpfung als von Gott gewirkter absoluter Neuerung bezeichnet. Das Konzept der Sch.a.d.N. schließt die Existenz einer neben Gott existierenden, ebenfalls ewigen Urmaterie aus.

Schofar

Ein ausgehöhltes Tier-, meist Widderhorn, in das an *Rosch haSchana geblasen wird. Das Hören des Schofartons ist das zentrale *Gebot dieses Festes.

Schulchan Aruch (wörtl. "Gedeckter Tisch")

Von *Rabbi Joseph Karo (1488-1575) in der Mitte des 16. Jh. verfaßter *religionsgesetzlicher Gesetzeskodex, dessen Autorität in der *gesetzstreuem jüdischen Welt unumstritten ist. Der Sch.A. ist in vier Teile gegliedert, in denen das ganze Spektrum der für das jüdische Leben in der *Diaspora relevanten Gesetzesvorschriften enthalten ist.

Schriftliche Lehre

Die fünf Bücher Moses (Pentateuch), die sich gegenüber den anderen Büchern der Bibel durch die nur ihnen zukommende gesetzgebende Autorität unterscheiden.

Seder-Schüssel

Eine am *Sederabend benutzte Schüssel, die die für diesen Abend vorgeschriebene, in der Form einer Festmahlzeit abgehaltene familiäre Tischzeremonie übersichtlich gestaltet und somit ihre Abhaltung erleichtert. Auf der S.Sch. sind die für den Sederabend erforderlichen Speisen, die sog. "Simanim" (symbolische Gerichte), angeordnet (Schulchan Aruch, Orach Chajim 473,4):

*Mazzot, Maror (Bitterkraut - ein bitteres Gemüse, das einen die Bitternis der ägyptischen Sklaverei schmecken lässt), Charosset (eine aus Äpfeln, Nüssen und Zimt zubereitete Speise, deren lehmartige Konsistenz an den von den Juden in der ägyptischen Sklaverei zubereiteten Lehm erinnert), Karpas (ein Gemüse - meist Petersilie oder Kartoffel -, das man vor seinem Verzehr in Salzwasser eintaucht), Salzwasser, Ei und Knochen (zur Erinnerung an das *Pessachopfer).

Die S.Sch.n sind oft kunstvoll gestaltet sowie beschriftet und in wohlhabenden Familien nicht selten aus Silber.

Sederabend

Der erste Abend des *Pessachfestes (in der Diaspora die ersten zwei Abende). "Seder" heißt "Ordnung", denn der S. zeichnet sich durch eine besondere Ordnung aus: den "Seder Pessach". Dieser besteht aus einer bestimmten Reihenfolge von Handlungen, die im Rahmen einer familiären Festmahlzeit vorgenommen werden. Seit dem 12. Jh. war der "Seder Pessach" in der gesamten *Diaspora einheitlich. Seit dieser Zeit hat sich wohl auch die *Seder-Schüssel eingebürgert, auf der die für diese Tischzeremonie bestimmten symbolischen Gerichte ("Simanim") angeordnet sind.

sefardisch

Die Weltjudenheit teilt sich heute hauptsächlich in sefardische und *aschkenasische Juden. Die sefardischen Juden gelten als Nachkommen der im 15. Jh. aus Spanien (hebr. Sefarad) vertriebenen Juden, die sich in ihrer Mehrzahl in arabischen Ländern angesiedelt haben. Die sefardischen Juden stellen weltweit etwa ein Viertel, in Israel etwa die Hälfte der jüdischen Gesamtbevölkerung.

Sefer haChinuch (wörtl. "Erziehungsbuch")

Ein von einem anonymen Verfasser im 13. bzw. 14. Jh. verfaßtes, die 613 *Toragebote nach ihrer Reihenfolge in der Schrift kommentierendes Werk. Manche schreiben es dem nicht weiter bekannten Aharon Halevi aus Barcelona bzw. seinem Bruder zu, wobei es auch eine Theorie gibt, wonach eine Frau die Verfasserin dieses Werkes war. Neben der Quelle sowie der genauen Definition des jeweiligen Gebotes sucht das S.H. auch Erläuterungen und Begründungen zu den Geboten zu geben. Das S.H., das sich an der von *Maimonides in seinem *Sefer haMizwot vorgenommenen Zählung der 613 Toragebote orientiert, hat in der jüdischen Welt weite Verbreitung gefunden.

Sefer haMizwot (wörtl. "Buch der Gebote")

Ein von *Maimonides verfaßtes systematisches Werk, das sämtliche der nach der Tradition 613 *Toragebote anführt. Das S.H. diente als Vorlage dem Hauptwerk des Maimonides, dem *halachischen Gesetzkodex *Mischne Tora, in dem diese Gebote dann hinsichtlich ihres Umfangs und Geltungsbereichs ausführlich behandelt werden.

Sefirot (Etwa "Potenzen")

Erstmals im kabbalistischen Buch Jezira beschriebenes und der gesamten *Kabbala unterliegendes Grundmodell einer Daseinsstruktur, die den Strom der unendlichen und unermeßlichen göttlichen "Fülle" in unsere endliche und begrenzte Welt kanalisieren soll. Es gibt zehn solcher S., welche mitunter in hierarchischer Abfolge (von oben nach unten), mitunter als konzentrische Kreise (ineinander) veranschaulicht werden.

Segensspruch (hebr. "Beracha")

Die von den jüdischen *Weisen in eine feste liturgische Form gegossene Herstellung der menschlichen Beziehung zu Gott, bei der ein Tatbestand, eine Handlung bzw. eine Bitte auf Gott zurückgeführt werden. S.e sind ein einfaches Mittel, die Gesamtheit der Realität in einen göttlichen Rahmen zu stellen. "Hundert Segenssprüche soll man am Tag sprechen", heißt es im *Talmud (Menachot 43b). Die S.e fangen meist mit "Gesegnet seist Du, Ewiger, unser Gott, König der Welt ..." an. Die im Alltag häufigste Art von S.en wird vor und nach dem Essen und Trinken gesprochen, indem das Bewußtsein auf Gottes lebensspendende Fürsorge für den Menschen gelenkt wird. Wer die Früchte dieser Welt genießt, ohne ihres Urhebers zu gedenken, gilt als ein Dieb, heißt es im Talmud (Talmud Berachot 35a-b). Eine andere Art von S.en wird vor der Ausführung eines Gebotes gesprochen, womit die religiös bestimmten Handlungen aus dem Gesamtarsenal der menschlichen Handlungen herausgehoben werden. Weitere S.e enthalten entweder die Preisung einer von Gottes Wohltaten oder - wie z.B. das Bittgebet - einen in eine solche Preisung eingebetteten Wunsch. S. helfen dem Menschen, sein Bewußtsein auf bestimmte in ihnen angesprochene Inhalte zu fixieren. Der erste Talmudtraktat, "Berachot", behandelt die verschiedenen Gelegenheiten, bei denen ein Jude einen S. spricht.

Sieben Gebote

Die nach talmudischer Überlieferung von Gott der Gesamtmenschheit (den Kindern Noahs) auferlegten Gebote. Sie beinhalten 6 Verbote und ein Gebot. Es handelt sich um das Verbot 1) des Götzendienstes 2) der Gotteslästerung 3) des Mordes 4) der Inzucht und des Ehebruchs 5) des Diebstahls 6) des Genusses von Fleisch von einem noch lebenden Tier (d.h. ohne vorherige Schlachtung), sowie 7) das Gebot, eine Gerichtsbarkeit einzurichten (Talmud Sanhedrin 56a-b).

Siwan

Monat des *hebräischen Kalenders im Frühsommer. Im Monat Siwan findet das *Schawuot-Fest statt.

Slichot (Pluralform von hebr. "Slicha", "Verzeihung")

Die den *Hohen Feiertagen vorausgehenden sowie in der Folge auch zwischen *Rosch haSchana und *Jom Kippur gesprochenen Bußgebete, in denen Gott um Sündenvergebung gebeten wird.

Soloweitschik, Rabbi Josef Dow (Bär) (Pruzana 1903 - Boston 1993)

Nach seiner Ankunft in der "neuen Welt" (1932) galt S. insbesondere in Folge seiner Lehrtätigkeit an der New-Yorker Yeshiva University (seit 1941) als der geistige Anführer des orthodoxen amerikanischen Judentums und der dortigen, dem *Zionismus verpflichteten *Misrachi-Bewegung. S. war in Amerika schlicht als "the Rav" bekannt und gilt als einer der herausragendsten Toragelehrten der Neuzeit. Er entstammte einer alten litauischen Rabbinerfamilie und war Enkel des berühmten Rabbi Chajim Soloweitschik (1853-1918) aus Brisk (Brest-Litowsk), dessen neuartige analytische Methode des Talmudstudiums er weiterentwickelte. Neben dieser Methode legt die von S. weitergeführte "Brisker Schule" besondere Betonung auf den "Mischne Tora", den religionsgesetzlichen Kodex des Maimonides. S.s Auffassung des Judentums ist von einer Synthese zwischen diesen Pfeilern des Judentums und einem selbstständigen, vom Neo-Kantianismus sowie vom Existenzialismus bestimmten philosophischen Ansatz geprägt (siehe z.B. "Isch haHalacha", 1944), den sich S. in seiner Jugend zum großen Teil in Berlin aneignete, wo er 1931 seinen Dokortitel in Philosophie erwarb.

Stiftszelt (Auch Stiftshütte, hebr. "Mischkan")

Eine Art transportierbarer zeltförmiger Tempel, Zentrum des jüdischen Gottesdienstes während der Wüstenwanderung. Das St. hatte einen Vorhof, einen Vorplatz, wo sich der Opferalter befand, einen als "Heiliges" bezeichneten Raum, in dem u.a. der siebenarmige Leuchter (Menora) stand, sowie das Allerheiligste, das die Bundeslade enthielt. Das St. wurde bei Bedarf auf- und abgebaut. Erst lange nach der Landnahme wurde das St. unter König *Salomon durch den Jerusalemer *Tempel ersetzt.

Sukka (dt. Laubhütte)

Die *religionsgesetzlich vorgeschriebene, einen betont provisorischen Charakter tragende Hütte, in der man am *Sukkotfest "wohnen" (vor allem seine Mahlzeiten einnehmen, wenn möglich auch schlafen) soll. Die S. bezieht ihren Namen von ihrem Dach, dem sog. "S'chach". Das "S'chach" ist ein aus jeglichem

unbearbeitetem gepflückten Pflanzenmaterial (z.B. aus laubbedeckten Zweigen, daher der deutsche Name "Laubhütte") herzustellendes Dach, das gerade die Hauptfunktion des Daches, den Schutz vor den Unbillen des Wetters, nur dürftig zu erfüllen hat: Es muss zwar einerseits "mehr Schatten als Sonne" bieten, sollte andererseits aber regendurchlässig sein (Schulchan Aruch, Orach Chajim 631,1-3 und die Kommentatoren z.St.).

Sukkot

Laubhüttenfest. Siebentägiges (in der *Diaspora achttägiges) Fest im Herbstmonat Tischri und drittes der drei *Wallfahrtsfeste. Es wird gefeiert, "damit eure Nachkommen erfahren, dass Ich die Kinder Israel in Hütten habe wohnen lassen, als Ich sie aus dem Land Ägypten herausführte" (Lev. 23,43). In landwirtschaftlicher Hinsicht trägt S. den Charakter eines Erntedankfestes ("Chag ha'Assif"). Es gilt als das freudigste der drei Wallfahrtsfeste. Zur Zeit des Tempels kam die Festtagsfreude insbesondere an der während des Sukkotfestes im Tempelvorhof veranstalteten Zeremonie des "Wasserschöpfens" zum Ausdruck. Mit ihr wurde die lebensspendende Funktion des uns aus Gottes Hand als Regen zuteilwerdenden Wassers gefeiert. "Wer die 'Freude des Wasserschöpfens' nicht erlebt hat, hat zeitlebens keine Freude erlebt", heißt es im *Talmud (Sukka 51a). Neben der für dieses Fest vorgeschriebenen Verlegung des "Wohnens" in die *Sukka, gilt S. auch als das Fest der "vier Arten", einem aus vier Gewächsorten bestehenden Feststrauß, der beim Morgengebet geschwenkt wird. Die sich in diesem Feststrauß vereinigenden vier Gewächsorten weisen unterschiedliche Eigenschaften auf und symbolisieren nach Meinung der Weisen die alle individuellen Unterschiede übergreifende Einheit Israels (*Midrasch Wajikra Rabba 30).

Synagoge (griech. etwa "Vereinigung", "Gemeinde")

Ein unter Juden selbst eigentlich unübliches Fremdwort, mit dem in den meisten Sprachen das jüdische Bethaus (hebr.: "Bet Knesset", Jiddisch: "Schul") bezeichnet wird. An der Ostseite der S. befindet sich der Toraschrein, der die zur *Toralesung erforderlichen *Torarollen enthält. *Orthodoxe S.en zeichnen sich durch eine Trennung zwischen dem Männer- und dem Frauenbetsaal aus. Die S. wird oft auch als gemeinschaftliches Lehrhaus benutzt.

Die in der christlichen Welt zuweilen angetroffene Beziehung des Begriffs S. auf das jüdische Lehrsystem - entsprechend dem Begriff Kirche, der ja (neben dem Gebäude) auch das christliche Lehrsystem bezeichnet - ist dem Judentum fremd.

Talmud (wörtl. etwa "Lernen", "Unterricht")

Aus 6 "Ordnungen" und insgesamt 63 Traktaten bestehendes Hauptwerk der mündlichen jüdischen Lehre, die die schriftliche Lehre (*Tora) begleitet und erläutert. Der Talmud beinhaltet einen inneren Kern, die *Mischna (eine im 2. Jh. fertiggestellte Sammlung der bis dahin nur mündlich überlieferten Gesetzesvorschriften), und die sie begleitenden Diskussionen späterer Gelehrter (auch als "Gemara" bekannt). Neben Erörterungen des jüdischen Gesetzes (*Halacha) enthält er auch zahlreiche Erzählpassagen (*Agada). Es gibt den Babylonischen und den Jerusalemer Talmud. Beide wurden etwa im fünften Jahrhundert endredigiert und umfassen Diskussionen jüdischer Gelehrter aus mehr als acht Jahrhunderten.

Tannaiten (aram., wörtl. etwa "Lehrer")

Die jüdischen Weisen der *Mischna.

Taschlich (wörtl. etwa "Abwerfen")

Ein am Nachmittag des ersten *Rosch haSchana-Tages befolgter Brauch, bei dem man in der Nähe eines Gewässers die Sünden "abschüttelt". Dabei werden die Verse Micha 7,18-19 gesprochen: "Wer ist ein Gott wie Du, der Schuld erträgt und Sünde vergibt dem Überrest Seines Erbteils. (...) Du wirst in die Tiefen des Meeres werfen (hebr. "taschlich") all ihre Sünden". Man pflegt dabei, in Anlehnung an Nehemia 5,13, seine Taschen leereschütteln, um sich so auf symbolische Art aller Sünden zu entledigen.

Tempel (hebr. "Bet haMikdasch")

Der nach jüdischer Tradition Gottes Gegenwart am stärksten offenbarende räumliche Brennpunkt der Heiligkeit auf Erden. Zentrum des jüdischen Gottesdienstes und der jüdischen Gotteserfahrung, die ohne den T. immer unvollständig bleiben. Der einzige für den T. geheiligte Ort ist der Tempelberg in Jerusalem. Dort stand seit seiner Erbauung durch König Salomon vom 10. Jh. v. bis zu seiner Zerstörung und der nachfolgenden *babylonischen Gefangenschaft im 6. Jh. v. der erste, im Anschluß an die *Rückkehr nach Zion (bis zu seiner Zerstörung im Jahre 70 n.) dann der zweite Tempel. Dort soll in Zukunft auch der in Jechezkels (Ezechiels) Vision (Kap. 40-44) beschriebene dritte Tempel stehen.

Teschuwa (wörtl. "Umkehr", "Rückkehr")

Eine mit "Buße" oder "Reue" nur unzulänglich übersetzte Gemütsverfassung und Handlungsentschlossenheit, mit der nach jüdischer Tradition die grundsätzliche Abkehr von der Sünde bezeichnet wird. Die T. enthält Elemente der Selbsterkenntnis, der Reue, der Wiedergutmachung sowie eines festen Entschlusses für die Zukunft. Sie kann die Abkehr von einer spezifischen Sünde bezeichnen oder auch ein allgemeines Abwenden von einer als gottfern empfundenen Lebensweise und Weltanschauung. Mit ihr geht die Hinwendung zur jüdischen Lebensweise und zu jüdischen Werten einher. Als Rückkehr zu Gott gilt die T. in neuerer jüdisch-religiöser Literatur (*Rabbiner Kook, Orot haTeschuwa) als oberstes Prinzip allen Daseins und nimmt geradezu kosmische Dimensionen an.

Die zentrale Bedeutung der T. hängt mit der menschlichen Willensfreiheit zusammen. Nach traditioneller jüdischer Überlieferung hat wahre T. die Macht, selbst schwerste Sünden zu sühnen, und "die Stufe eines "Ba'al Teschuwa" (wörtl. ‚Meister der T.‘, gemeint ist einer, der sich von der Sünde abwendet) erreicht nicht einmal ein vollends Gerechter (der nie gesündigt hat)" (*Talmud Berachot 34b).

Tewet

Wintermonat. Monat des *hebräischen Kalenders.

Tischri

Herbstmonat. Monat des *hebräischen Kalenders. Jahresanfang im Hinblick auf die hebräische Jahreszählung. Im Monat Tischri werden folgende Feiertage begangen: *Rosch haSchana, *Jom Kippur und *Sukkot (siehe *Jüdische Feste).

Tora (wörtl. "Lehre")

Im engeren Sinne: Die 5 Bücher Moses (Pentateuch). Im erweiterten Sinn: Die gesamte jüdische Lehre.

Tora im Derech Erez (wörtl. "Tora mit dem Weg der Erde")

Von Rabbiner Samson Raphael *Hirsch einer *Mischna (Awot 2,2 und 3,21) entlehnte Erziehungsdevise, die das Judesein in der postemanzipatorischen Zeit auch von *orthodox-jüdischer Seite her neu definiert. Im Gegensatz zur *talmudischen Bedeutung von T.i.D.E., bei der an ein eher pragmatisches Zusammenspiel zwischen Toragelehrsamkeit, Gesetzestreue und unumgänglichen allgemeinmenschlich-gesellschaftlichen Bedürfnissen und Tugenden gedacht wurde, bezeichnet das Konzept der T.i.D.E. bei Hirsch die "Vermählung des religiösen Wissens und religiösen Lebens mit ... Bildung". Somit wurden auch bisher gemiedene kulturelle Aspekte der aufgeklärten nichtjüdischen Umwelt jüdischerseits übernommen. Die T.i.D.E. wurde seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Leitmotiv der orthodoxen deutschen Judenheit. Die Frage, ob T.i.D.E. durch die von ihr zum Ideal erhobene Absorbierung eines beträchtlichen Teils der deutschen Umweltkultur zu einer Stärkung des in Deutschland stark angeschlagenen orthodoxen Judentums oder zu dessen Verwässerung führte, ist umstritten.

Toragebote

Die von der Tora den Juden vorgeschriebenen Ge- und Verbote, deren Anzahl nach jüdischer Tradition 613 beträgt (248 Gebote und 365 Verbote).

Toralesung

Eine der wichtigsten Einrichtungen des jüdischen Gottesdienstes, der somit neben dem Wort des Menschen an Gott (Gebet) auch das Wort Gottes an den Menschen enthält. Eine öffentliche T. bei besonderen Gelegenheiten wird bereits in Dt. 31,11 gefordert. In Nehemia Kap. 8 findet sich eine geschichtliche Beschreibung einer öffentlichen T.

Da die T. immer öffentlich sein muß, erfordert sie - wie auch andere zentrale Passagen des jüdischen Gottesdienstes - mindestens einen *Minjan (ein Quorum von zehn erwachsenen jüdischen Männern). Nach *talmudischer Überlieferung wurde der heute übliche Brauch, an drei Tagen in der Woche (Montags, Donnerstags und am *Schabbat) beim Morgengebet (sowie ein viertes Mal beim Schabbatnachtsgebet) aus der Tora vorzulesen, bereits von den Propheten bzw. von Esra eingeführt, denn die Tora wird mit dem lebensspendenden und unerläßlichen Wasser verglichen und kein Mensch kann drei Tage ohne Wasser bleiben (Talmud Bawa Kama 82a). Nach einem in der talmudischen Zeit in Babylon üblichen Brauch, der sich seitdem in der jüdischen Welt durchgesetzt hat,

wird die Tora in einem Einjahreszyklus gelesen. Um ihm zu genügen, wurde jeder Woche ein eigener wöchentlicher Toraabschnitt (hebr. "Parascha") zugeordnet. Für *Neumond sowie Fast- und Feiertage sind eigene, vom Jahreszyklus unabhängige T.en angesetzt. Da die T. in einer ihr eigenen, vorher einzustudierenden Melodie vorgenommen werden soll, wird sie heute zumeist von einem geübten Vorleser getätigt.

Torarolle

Die nach minutiösen religionsgesetzlichen Regeln auf eine zusammengenähte beidseitig aufrollbare Pergamentrolle handschriftlich geschriebenen 5 Bücher Moses. Torarollen dienen der regelmäßigen Toralesung in der Synagoge. Der T. wird besondere Heiligkeit zugeschrieben. Sie wird daher in einem besonderen Toraschrein aufbewahrt. Bei ihrem zur Toralesung erforderlichen Ein- und Ausheben aus diesem Schrein pflegen alle Gemeindemitglieder aufzustehen und ihr mit Blicken zu folgen. Die T. wird bei den *Aschkenasim in einem meist samtenen, mit Stickereien bedeckten Toramantel verwahrt, bei den *Sefardim in einem trommelartigen, kunstvoll verzierten Holz- oder Silberkasten. Oft hat sie eine Silberkrone, die die Herrschaft der Tora über das jüdische Volksleben symbolisiert.

Traktat (Hebr. "Massechet")

Damit ist entweder ein Mischna- bzw. Talmudtraktat gemeint. Die *Mischna sowie der sich an sie anschließende *Talmud ist in 6 Ordnungen eingeteilt, die eine grobe thematische Gliederung des von der *mündliche Lehre behandelten Stoffes darstellen. Jede dieser Ordnungen enthält wiederum mehrere (meist an die Dutzend) T.e, die einem bestimmten Thema gewidmet sind oder mehrere verwandte Themen behandeln. So gibt es z.B. in der Ordnung "Semanim" (Zeiten), die den jüdischen Festtagskalender zum übergeordneten Thema hat, ein T. namens "**Schabbat", ein anderes Namens "**Rosch haSchana" u.ä. Die T.e sind ihrerseits in Kapitel gegliedert. Insgesamt gibt es 63 Talmudtraktate.

Trennungsothodoxie

Bezeichnung der von Rabbiner S.R. *Hirsch angeführten jüdisch-*orthodoxen Separatbewegung, welche die *Austrittsgemeinde propagierte. Die Bezeichnungen "Austrittsgemeinde" sowie "T." stammen von deren Gegnern.

T.T.R.

Die Talmud-Tora-Realschule (in Hamburg). Eine der ersten modernen jüdischen Schulen in Deutschland (gegr. 1805, seit 1869 Realschule, seit 1932 Oberrealschule, 1940 Zwangsumzug, 1942 Schließung). Vereinigte traditionelle jüdische Studien mit schulischer sowie kultureller Allgemeinbildung.

Unetane Tokef

[Wörtl. etwa "Laß uns Nachdruck verleihen (der Heiligkeit des Tages)", so benannt nach den Anfangsworten]

Zentrales an den Hohen Feiertagen (*Rosch haSchana und *Jom Kippur) gesprochenes Gebet, das die Volkssage einem im 11. Jh. lebenden Rabbi Amnon aus Mainz zuschreibt. Es ist bereits in den ältesten erhaltenen *Machsor (Gebetsbücher für die Feiertage)-Handschriften (13.Jh.) aus dem deutschsprachigen Raum enthalten. U.T. ist eine eindrucksvolle Hymne auf die unbedingte Gottesherrschaft und auf die Macht der ""*Teschuwa (Umkehr), des Gebetes und guter Werke", die auch ein negatives Gottesurteil umwandeln können.

Vertreibung der Juden aus Spanien

Nach einem am 31. März des Jahres 1492 auf Betreiben des Großinquisitors Torquemada von dem spanischen Königspaar Isabella und Ferdinand erlassenen Dekret mußten sich alle Juden des Landes bis zum 31. Juli d.J. bekehren lassen oder das Land verlassen. Die meisten Juden verließen das Land, eine Minderheit (die sog. Marranos, hebr. "Anussim") nahm die Zwangstaufe an. Mit der diesem Dekret folgenden Vertreibung der Juden aus Spanien nahm ein wichtiges Kapitel der jüdischen Geschichte ein Ende, denn Spanien galt in den vorangehenden Jahrhunderten als eines der großen Zentren des jüdischen Lebens und der jüdischen Gelehrsamkeit überhaupt. Die Vertreibung der Juden aus Spanien, die nicht ohne Pogrome und andere Gewalttätigkeiten vonstatten ging, war ein großer Schock für die gesamte Judenheit. Die Zahl der aus Spanien Vertriebenen wird auf etwa 160.000 geschätzt. Sie verteilten sich dann in ihrer Mehrzahl über den ganzen Mittelmeerraum, einige gelangten auch nach Mitteleuropa (so z.B. Amsterdam), wo sie eigene Gemeinden gründeten.

Vorbeter (Hebr. "Chasan" oder "Scheliach Zibur", wörtl.: Abgesandter der Gemeinschaft)

Kantor. Ein beim Gemeinschaftsgebet von der Gemeinde delegiertes Gemeindemitglied, das als deren "Abgesandter" vortritt und die Gebete laut spricht.

Wallfahrtsfeste (Hebr. "Regalim")

Die drei in der Tora festgelegten Feste *Pessach, *Schawuot und *Sukkot, an denen sich in biblischen Zeiten das Volk Israel in Jerusalem versammelte, um dort gemeinsam das Fest zu begehen (Ex. 23,14).

Die Weisen

Sammelbezeichnung für die jüdischen Gelehrten aller Zeiten, insbesondere für die *Tannaiten und *Amoräer.

Werkfähigkeit (Hebr. "Melacha")

Eine der 39 in der *Mischna definierten Tätigkeiten, die am *Schabbat verboten sind (Schabbat 7,2).
Siehe auch *Werkverbot.

Werkverbot

Das am *Schabbat für die Juden in Kraft tretende Ruhegebot hängt eng mit dem W. zusammen (Ex. 20,8-11; Dt. 5,12-16). Nach jüdischem Gesetz ist das W. kein allgemein gehaltenes Arbeitsverbot oder gar ein Verbot, sich am Schabbat anzustrengen, sondern enthält genau definierte Werk Tätigkeiten, die nicht unbedingt eine Arbeitsanstrengung voraussetzen. Das schabbatliche W. wird in der Tora mehrmals im Zusammenhang mit dem Bau des *Stiftszeltes angesprochen (Exodus, Kap. 31 u. 35). Daraus folgern die *Weisen zum ersten, daß der Bau des Stiftszeltes am Schabbat zu ruhen hatte, zum zweiten, daß am Schabbat gerade diejenigen Tätigkeiten verboten sind, die für den Bau des Stiftszeltes erforderlich waren, wie z.B. Bauen, Färben, Nähen, Schreiben u.a.m, insgesamt 39 Werk Tätigkeiten (*Mischna Schabbat 7,2). Das W., das als *Toragebot gilt, wurde im Laufe der Generationen durch zahlreiche *rabbinische Gebote noch erweitert und gefestigt.

Wissenschaft des Judentums

Ein im Jahre 1823 erstmalig von Leopold (Jomtov Lipman) *Zunz gebrauchter Begriff, der eine sich eng an das jüdische *Reformjudentum anlehrende, von ihm gegründete akademische Disziplin bezeichnet, die dem Judentum jegliche *religionsgesetzliche Autorität absprach, ihm dafür aber durch objektive historische, linguistische und geistesgeschichtliche Forschung die ihm gebührende Achtung als historische Erscheinung zollte. Die W.d.J. hat sich um die historische Erforschung des Judentums und der jüdischen Geistesgeschichte verdient gemacht.

Wochenabschnitt (Hebr. "Paraschat Haschawua")

Um die *Toralesung in einem Ein-Jahres-Zyklus vornehmen zu können, wurden die fünf Bücher Moses in 54 Wochenabschnitte eingeteilt (da das jüdische Jahr manchmal dreizehn Monate und daher mehr als 52 Wochen enthält, siehe *hebräischer Kalender). Allwöchentlich, jeweils am *Schabbat, wird ein W. gelesen wird. In Jahren, die keine *Schaltjahre sind, werden an manchen Schabbaten zwei W.e zusammengelegt, um den Jahreszyklus zu wahren.

Zahlenwert (auch "Gematria")

Der Z. ist immer Z. eines Buchstabens, Wortes oder Satzes. Alle 22 hebräischen Buchstaben haben einen Z., wobei "Alef" (der erste Buchstabe des hebräischen Alphabets) den Zahlenwert 1 und "Taw" (der letzte Buchstabe) den Z. 400 besitzt. Wenn man das hebräische *Alef-Bet (Alphabet) vor sich hat, kann man den Zahlenwert eines Buchstabens durch hinzuzählen errechnen. Bei den ersten 10 Buchstaben wird immer 1 hinzugezählt, dann (ab dem 10. Buchstaben, d.h. "Jud") immer 10 und schließlich (wenn mit dem 19. Buchstaben "Kuf" so die 100 erreicht wurde) vollziehen sich die Sprünge mit 100.

In der jüdischen Mystik dient die Gematria mitunter der Herstellung einer Beziehung zwischen zwei von ihrem Z. her "gleichwertigen" Begriffen. In solchen Fällen kann der Z. dann z.B. als ein Hinweis auf einen verborgenen Zusammenhang aufgefaßt werden, der diesen Begriffen gemeinsam ist. Der bloße Z. als solcher (d.h. ohne Anspruch auf Herstellung einer inhaltlichen Beziehung zwischen zwei Wörtern) hat eine gewisse Parallele in den römischen Ziffern, die ebenfalls durch Buchstaben ausgedrückt werden.

Zerstörung des 1. Tempels

Der 1. Jerusalemer *Tempel, der über vierhundert Jahre stand, wurde im Jahre 586 v. zerstört. Der Z.d.1.T. gingen bereits Anzeichen eines politischen und geistigen Niedergangs voraus - von der Teilung des Reiches nach *Salomons Tod (1. Könige, Kap. 12) bis hin zur Verschleppung der Tempelgeräte nach Babylonien (2. Könige 24,13 und 2. Chroniken 36,7-10), wenige Jahre vor der Tempelzerstörung durch Nebukadnezars Heerführer Nebusaradan (2. Könige, Kap. 25). Die Z.d.1.T. hatte weitreichende Folgen. Wegen der überragenden Bedeutung des Tempels für das jüdische Volk und die jüdische Religion bereitete sie, genauso wie die spätere Zerstörung des 2. Tempels, dem Exil der Juden aus ihrem Land den Boden.

Nach der jüdischen Tradition, die auch politische Ereignisse im Lichte geistiger Entwicklungen zu deuten sucht, stellt die Zerstörung des Tempels und das ihr folgende Exil eine läuternde Strafe für die Nichterfüllung der dem Volk Israel von Gott auferlegten Aufgabe dar (Talmud Joma 9b). Wenn die aus dieser Strafe zu ziehenden Lehren vom jüdischen Volk beherzigt werden, wird der Tempel wieder aufgebaut werden.

Der 9. Aw, nach jüdischer Überlieferung der Tag der Zerstörung des Ersten Tempels durch die Babylonier (Talmud Taanit 29a; vgl. 2. Könige 25,8 mit Jeremia 52,12) sowie (im Jahre 70 n.) des Zweiten Tempels durch die Römer, wird in der jüdischen Welt als Trauer- und Fasttag begangen.

Zionismus

Von Theodor (Benjamin Se'ew) *Herzl im Jahre 1897 ins Leben gerufene jüdische Volksbewegung, die die Rückkehr der Juden in ihr historisches Heimatland und die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk auf dessen Boden propagierte. Durch seinen betont nationalstaatlich-politischen Charakter unterschied sich der Z. von allen seinen Vorläufern mit ähnlicher Zielsetzung. Die zionistische Weltorganisation war und ist als Dachverband ausdrücklich areligiös, nahm aber ihrem Wesen nach (*Rückkehr nach Zion) bei der jüdischen Religion Anleihen. Darüberhinaus enthielt und enthält sie auch eine starke religiöse Fraktion. Der Z. wuchs zu Anfang des 20. Jh., vor allem in den jüdischen Zentren Osteuropas, schnell zu einer Massenbewegung an und erreichte mit der *Balfour-Deklaration im Jahre 1917 seinen politischen Durchbruch. Seit der Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 und der seither staatlich geförderten Rückwanderung der Juden in ihr altes Heimatland wächst der Anteil der israelischen Juden an der Weltjudenheit stetig. Damit nähert sich der Z. der Verwirklichung seiner Ziele.

Zionist

Anhänger des *Zionismus.

Zunz, Leopold Jomtov Lipman (Detmold 1794-1886 Berlin)

Begründer der *Wissenschaft des Judentums. Zunz widmete sein Leben der historischen Erforschung des Judentums. Sein Magnum Opus "Die gottesdienstlichen Vorträge der Juden" gilt bis heute in der historischen *Midrasch-Forschung als bahnbrechend.

